



Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V. Büro für Suchtprävention

Jahresbericht 2011

WIR BEDANKEN UNS BEI ALLEN KOLLEGINNEN,
KOOPERATIONSPARTNERINNEN UND FÖRDERINNEN,
DIE UNSERE ARBEIT IM JAHR 2011
UNTERSTÜTZT HABEN.

Herausgeber: Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.

Redaktion: Gabi Dobusch (Büro für Suchtprävention)

Kontakt: Repsoldstr. 4
20097 Hamburg
fon: 040 284 9918-0
fax: 040 284 9918-19
email: bfs@sucht-hamburg.de
home: www.sucht-hamburg.de

Hamburg, Frühjahr 2012

INHALT

I.	Die Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.	5
II.	Die HLS und das BfS im Überblick	10
III.	Das Büro für Suchtprävention	15
	1. Suchtprävention mit Familien und Kindern	17
	2. Suchtprävention und Netzprojekte	21
	3. Suchtprävention und Neue Medien.....	23
	4. Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt.....	3
	5. Suchtprävention am Arbeitsplatz	31
	6. Forschung und Evaluation	35
IV.	Fachausschüsse	41
	1. Fachausschuss Suchtprävention (FAS)	41
	2. Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)	42
	3. Fachausschuss Alkohol (FAA)	45
	4. Fachausschuss Drogen (FAD)	47
	5. Fachausschuss Essstörungen (FAE)	48
	6. Fachausschuss Selbsthilfe (FASH)	49
V.	Anhang	51
	1. Vorstand	51
	2. Mitglieder	51
	3. Beirat	52
	4. Ehrenmitglieder	52
	5. FachausschusssprecherInnen	52
	6. Stellenbesetzung der HLS und des BfS	3

I. DIE HAMBURGISCHE LANDESSTELLE FÜR SUCHTFRAGEN E. V.

1.1 RÜCKBLICK

Das Jahr 2011 war für die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.* und das *Büro für Suchtprävention* ein sehr ereignisreiches Jahr. Am 20. Februar 2011 fanden Neuwahlen zur Hamburgischen Bürgerschaft statt, die drogenpolitisch für die Suchthilfeträger und die *HLS* von größter Relevanz waren.

Aus diesem Anlass veranstaltete die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.* am 10. Februar 2011 eine Podiumsdiskussion zur *Suchtpolitik in Hamburg*. Dazu waren alle gesundheitspolitischen SprecherInnen der Parteien in Hamburg eingeladen. Die Veranstaltung wurde von Burkhard Plemper (Journalist, NDR) moderiert. Neben Mitgliedern der *HLS* sowie VertreterInnen der Fachausschüsse und Arbeitskreise waren zur Podiumsdiskussion in der *Kaffeewelt (Guttempler)* zahlreiche interessierte BürgerInnen zu Gast. Besonders diskussionswürdig waren Themen wie

- Hat sich das ausstiegsorientierte Rahmenkonzept der Suchthilfe in Hamburg bewährt? In welchen Bereichen werden Kürzungen zu erwarten sein und Zukunft der Psychosozialen Betreuung (PSB)?
- Wie wird das Niveau der Sucht- und Drogenproblematik in Hamburg eingeschätzt? Wie kann die Psychotherapieversorgung von Suchterkrankten künftig verbessert werden?
- Die Situation der (ambulanten) Suchthilfe in der Daumenschraube von zunehmendem Spardruck, Leistungsdruck und komplexer werdenden Anforderungen und Belastungen,

zu denen die geladenen Gäste Stellung nahmen. Aus den Ankündigungen, dass im Suchthilfesystem nicht gespart werden würde, zeichnen sich aktuell leider andere Entwicklungen ab, die geplanten mitunter gravierenden Einsparmaß-

nahmen werden wir beobachten und weiterhin gegen etwaige Einsparungen kämpfen.

Fachtagung *Die Neue Sicht*

Bereits kurze Zeit später fand am 21. Februar die Fachtagung *Die Neue Sicht* statt. An der Fachtagung nahmen 70 Personen teil, die zu Fragestellungen wie

- Was können wir noch lernen zur kultursensiblen Suchtprävention und Suchtkrankenhilfe mit dem Hintergrund der geschlechtsspezifischen Betrachtung?
- Welche Unterschiede gibt es zwischen Männern und Frauen, Jungen und Mädchen aus den vielfältigen Migrationsgruppen?
- Ändern sich Suchtverhalten und Umgang mit Suchtmitteln je nach Geschlecht und Herkunftskultur?

diskutierten. Einen ausführlichen Bericht zur Tagung *Die neue Sicht* finden Sie in Kap. III.4 (Kultursensible Suchtprävention).

Aktionswoche Alkohol 2011

Vom 21. bis zum 29. Mai 2011 fand die bundesweite *Aktionswoche Alkohol? Weniger ist besser!* statt, die von der *Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen e. V. (DHS)* unter Schirmherrschaft der Drogenbeauftragten des Bundes initiiert wurde. Erwachsene und Jugendliche für einen maßvollen Alkoholkonsum zu gewinnen war das Hauptziel der Aktionswoche 2011, dem sich auch die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V. (HLS)* widmete. Mit über 2.000 Plakaten sowie ca. 8.500 verteilten Programmheften wurde von der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* zu den vielfältigen Aktionen und Veranstaltungen der *Aktionswoche Alkohol? Weniger ist besser!* eingeladen. Insgesamt fanden während der *Aktionswoche Alkohol* in Hamburg rund 50 Veranstaltungen statt, die die HamburgerInnen über eine ausgewogene und nicht gesundheitsschädliche Beziehung zu Alkohol informiert und zu einem al-

koholdistanten Lebensstil angeregt haben. Eine kurze Zusammenfassung über die *Aktionswoche Alkohol 2011* finden Sie in Kapitel 1.2. Unsere ausführliche Dokumentation zur *Aktionswoche Alkohol 2011* finden Sie unter: www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/aktionswoche-2011

HLS-Mitgliederinformation

Seit Juni stellt die *HLS* ihren Mitgliedern sechsmal jährlich in übersichtlich zusammengefasster Form Informationen zu aktuellen Entwicklungen rund um das Thema Sucht in Hamburg zur Verfügung. Neben Stellungnahmen und Anfragen an die Bürgerschaft finden sich in der *HLS-Mitgliederinformation* u.a. Informationen und Hinweise zu Projekten und Veranstaltungen der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. (HLS)*. Die *HLS-Mitgliederinformation* erhalten alle Mitglieder der *HLS* automatisch per E-Mail.

Fachtagung *Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt*

Am 01. September fand die Fachtagung *Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt* des Fachausschuss betriebliche Suchtprävention der *HLS* statt. Mit mehr als 100 betrieblichen Akteuren des Arbeits- und Gesundheitsschutzes aus Hamburger Betrieben und Verwaltungen war das Interesse an der Tagung der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen* erfreulich hoch. Die Tagung war so konzipiert, dass der Vormittag für eine umfassende Einführung in die Thematik der Resilienz in Form von Impulsreferaten vorgesehen war. Am Nachmittag konnte das Resilienzkonzept mit den Referentinnen in der angenehmen Atmosphäre der Räumlichkeiten in den *Schön Kliniken Hamburg Eilbek* in Form von Thementischen praxisnah vertieft werden. Unsere ausführliche Dokumentation zur Tagung *Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt* finden Sie unter [\[hamburg.de/service/dokumentationen/resilienztagung-2011\]\(http://www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/resilienztagung-2011\)](http://www.sucht-</p></div><div data-bbox=)

HLS - Mitgliederversammlung

Die Mitgliederversammlung der *HLS* fand am 17. Oktober 2011 in den Räumlichkeiten der *Diakonie Alten Eichen* statt. Als Gäste begrüßte der Vorstandsvorsitzende Dieter Adamski die Staatsrätin für Gesundheit und Verbraucherschutz Elke Badde und Pastor Dr. Schweda, Rektor der *Diakonissenanstalt Alten Eichen*.

Staatsrätin Badde bedanke sich für die Einladung und für die gute Zusammenarbeit mit der *HLS* und den Trägern, Verbänden und Einrichtungen der Suchthilfe. Die Staatsrätin machte deutlich, dass der regelmäßige fachliche Austausch sehr wichtig und wertvoll ist. Darüber hinaus bekräftigte sie, dass aus ihrer Sicht für Einsparungen im Bereich der Suchthilfe keine Möglichkeiten seien und dass sie als Sozialdemokratin eine Bezahlung der MitarbeiterInnen im Suchhilfesystem unterhalb des Tarifniveaus des TV-L nicht akzeptieren könne.

Im formalen Teil der Mitgliederversammlung erstattete Dieter Adamski Bericht über das Geschäftsjahr 2010. Der Tätigkeitsbericht des Vorstandes wurde wie auch die Kassen- und Kontenprüfung ohne Beanstandungen angenommen.

Im fachlichen Teil der Mitgliederversammlung stellte die Referentin Nida Yapar das Projekt *Herkunft-Ankunft-Zukunft – Suchtprävention und kulturelle Vielfalt in Hamburg* vor. Ziel von *Herkunft-Ankunft-Zukunft* ist die kultursensible Aufklärung über das Suchhilfesystem in Hamburg und die Vermittlung von Informationen rund um das Thema *Sucht* in den *Communities* und in Muttersprache. Eine zentrale Herausforderung in Hamburg ist die Stellenbesetzung im Suchhilfesystem mit Personen mit Migrationshintergrund, hier konnte der Bedarf aus heutiger Sicht noch nicht gedeckt werden.

Dieter Adamski

(Vorstandsvorsitzender der *HLS*)

1.2 ÜBERBLICK

Erneuerung der IT-Infrastruktur

Nach Abschluss des Projektes entspricht die Datensicherheit und IT-Verfügbarkeit durch die neue Hard- und Software den derzeitigen Anforderungen und durch schnellere Anwendungen können die IT-gestützten Tätigkeiten der MitarbeiterInnen effektiver umgesetzt werden. Zur Umsetzung des Projektes wurde eine großzügige Zuwendung der *Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration* für die Erneuerung der IT-Arbeitsplätze der MitarbeiterInnen des *Büros für Suchtprävention* gewährt. Darüber hinaus konnte die *HLS* eine großzügige Softwarespende von *Stiftungszentrum.de Servicegesellschaft mbH* akquirieren, die die umfassende Erneuerung möglich gemacht hat. Die Kosten für die Erneuerung des IT-Arbeitsplatzes der *HLS* wurden von der *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz* getragen.

Im Oktober 2011 wurde die IT-Ausstattung in der *HLS* grundlegend erneuert bzw. ausgetauscht. Anlass für die notwendige Erneuerung waren insgesamt acht veraltete und bereits defekte PCs, ein defektes Speichermodul des Datenservers sowie mangelnde Netzwerksicherheit vor Angriffen aus dem Internet. Im Rahmen der Vorbereitung der IT-Erneuerung wurden zunächst die Notwendigkeiten, Anforderungen und ein Kostenplan erstellt. Dazu wurden im Vorfeld Vergleichsangebote von IT-Unternehmen eingeholt und der wirtschaftlichste Anbieter mit der Umsetzung beauftragt.

Um zukünftig eine einfache Pflege und Wartung der IT-Arbeitsplätze zu gewährleisten, verfügen alle PCs über die gleiche Softwareausstattung und sind identisch konfiguriert. PCs, die aus dem Bestand übernommen werden konnten, wurden auf dem neusten Stand der Technik gebracht und ebenfalls mit der gleichen Softwarekonfiguration ausgestattet.

Aktionswoche Alkohol

Seit vielen Jahren widmen sich die *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz der Freien und Hansestadt Hamburg (BGV)* und die *Deutsche Rentenversicherung (DRV) Nord* gemeinsam mit der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V. (HLS)* erfolgreich der Thematisierung von problematischem Alkoholkonsum sowie der Sensibilisierung der Bevölkerung im Umgang mit alkoholischen Getränken. Auch im Jahr 2011 haben die *BGV* und die *DRV Nord* die Umsetzung der *Aktionswoche Alkohol* in Hamburg als unverzichtbare Partnerin ideell und finanziell unterstützt.

Eines der Ziele der *Aktionswoche Alkohol* war die Sensibilisierung der Gesamtbevölkerung und Vermittlung von relevanten Informationen bezüglich eines risikoarmen Umgangs mit Alkohol. Darüber hinaus sollte ebenfalls die Bekanntheit von Behandlungs- und Beratungsangeboten für die ca. 60.000 Alkoholabhängigen und deren Angehörige in Hamburg gesteigert werden.

Mit über 2.000 Plakaten sowie ca. 8.500 verteilten Programmheften wurde von der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* zu den vielfältigen Aktionen und Veranstaltungen der *Aktionswoche* unter dem bundesweiten Motto *Alkohol? Weniger ist besser!* eingeladen. Insgesamt fanden während der *Aktionswoche Alkohol* vom 21. bis 29. Mai in Hamburg rund 50 Veranstaltungen statt, die die HamburgerInnen über eine ausgewogene und nicht gesundheitsschädliche Beziehung zu Alkohol informiert und zu einem alkoholdistanten Lebensstil angeregt haben.

In allen Bezirken kamen die Hamburger BürgerInnen mit der *Aktionswoche Alkohol* in Kontakt: In zahlreichen Informationsveranstaltungen, Fach- und Podiumsdiskussionen, Theater- und Filmaufführungen sowie durch ausgelegte Informationsmaterialien in 115 Arztpraxen, in den 20 Kundenzentren der Bezirksämter sowie in 22 Jobcentern der Stadt Hamburg. Des Weiteren fanden in vielen Betrieben *Aktionstage gegen Sucht am Arbeitsplatz* statt sowie mehrtägige Aktionen in vier großen Hamburger Einkaufszentren, bei den an insgesamt

sieben Tagen unzählige Menschen erreicht wurden, denn durchschnittlich besuchen bis zu 30.000 Menschen täglich diese Einkaufszentren. Abgerundet wurde die *Aktionswoche Alkohol* in Hamburg durch den Gottesdienst der Sucht-Selbsthilfe in der Hauptkirche *St. Michaelis* zu Hamburg, dem berühmten *Hamburger Michel*.

Die positive Resonanz der BesucherInnen sowie der zahlreichen Veranstalter und aktiven UnterstützerInnen zeigt, dass in der Aktionswoche die richtigen Impulse gesetzt wurden, um Jugendliche und Erwachsene für einen maßvollen Umgang mit Alkohol zu motivieren und die Vielzahl von Angeboten und Einrichtungen bekannter zu machen.

Allen Beteiligten, den zahlreichen MitarbeiterInnen aus Beratungsstellen und Fachkliniken, den Fachkräften aus Suchtprävention und Suchthilfe sowie der Vielzahl der ehrenamtlich Tätigen in der Suchtselbsthilfe, spricht die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.* ihren herzlichen Dank aus. Mit ihrer Beteiligung im Rahmen der Vorbereitung und der Umsetzung der Aktionswoche haben alle gemeinsam ein Zeichen für einen verantwortungsbewussten Umgang mit Alkohol gesetzt.

Ein großer Dank auch an die beteiligten Einkaufszentren und die Centermanager, mit deren Unterstützung wir im Rahmen der Veranstaltungen in den Zentren sehr viele Menschen erreicht haben und an unseren Botschafter, den Schauspieler Harald Maack, Oberkommissar aus der ZDF-Serie *Notruf Hafenkante*, der sein Engagement auch als persönliches Bekenntnis zum diesjährigen Motto der Aktionswoche *Alkohol? Weniger ist besser!* verstand und damit großen Anteil am Erfolg der Harburger Veranstaltung im Einkaufszentrum *Phoenix* hatte.

Unser abschließender Dank geht an die Beteiligten aus der Suchtselbsthilfe, Suchtkrankenhilfe und Suchtprävention, die dafür gesorgt haben, dass die Aktionswoche ein Erfolg wurde und zu einem vielfältigen und bunten Programm beigetragen haben. Unsere ausführliche Dokumentation der *Aktionswoche Alkohol 2011* finden

Sie auf unserer Webseite unter www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/aktionswoche-2011.

Automatisch Verloren

Die Kampagne *Automatisch verloren!* wurde im August 2011 um ein breites Informationsangebot im Internet rund um das Thema Glücksspielsucht erweitert. Dazu zählen die wichtigsten Fakten und Hintergründe zu den verschiedenen Glücksspielarten, Hintergründen zur Entstehung einer Glücksspielsucht und den wichtigsten Warnsignalen für ein problematisches Spielverhalten. Außerdem haben Interessierte die Möglichkeit, einen kurzen Selbsttest zu absolvieren, der eine erste Einschätzung des eigenen Spielverhaltens gewährt. Mit dem neuen Angebot wollen die *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz* (BGV) und die *HLS* noch intensiver als bisher über die Risiken von Glücksspielen aufklären und dazu beitragen, dass Beratungssuchende in Hamburg die für sie passende Unterstützungsform finden.

Wie in den Vorjahren wurde erneut der Herbst als massenmedialer Aktionszeitraum für die Informationskampagne *Automatisch verloren!* gewählt. Im Vordergrund stand die massenmediale Bewerbung der Internetseite www.automatisch-verloren.de sowie der neue mehrsprachige Informationsflyer. Denn fast die Hälfte derjenigen, die aufgrund ihrer Glücksspielsucht Hilfe suchen, sind Menschen mit Migrationshintergrund. Doch längst nicht alle Spielsüchtigen suchen und finden die für sie richtige Hilfe. Damit sich aber möglichst viele Betroffene über die Risiken von Glücksspielen informieren können, steht seit November 2011 ein mehrsprachiges Angebot zur Aufklärung gegen Glücksspielsucht zur Verfügung. Informationsmaterialien in Türkisch, Persisch, Französisch und Englisch können über die *HLS* bezogen werden, auch das Internetangebot www.automatisch-verloren.de wurde speziell in Türkisch aktualisiert.

Neben Anzeigenschaltung in lokalen Tageszeitungen, der U- und S-Bahn, Streuung von Informationskarten in Behörden, Szenelokalitäten sowie Anzeigenplakaten wurde im Jahr 2011 auch erstmals in

social Networks wie zum Beispiel Facebook für die Kampagne geworben. Der Erfolg der Kampagnenstrategie zeigt sich u.a. sehr deutlich in der Nutzung des neuen Webangebots. Seit der Erweiterung der Kampagne weist die Webseite monatlich im Durchschnitt 1.000 BesucherInnen auf. Als beliebteste bzw. am häufigsten besuchte Seiten erweisen sich die Rubriken Hilfe- und Beratungsangebote sowie die Risikoeinschätzung und Steckbriefe zu den unterschiedlichen Glücksspielarten.

Neben den Informationsangeboten wurde die Kampagne auch in punkto Öffentlichkeitsarbeit ergänzt. Seit August veröffentlicht die *HLS* monatlich einen Newsletter zum Thema Glücksspielsucht, der direkt auf der Webseite abonniert werden kann. Im Rahmen des bundesweiten *Aktionstags gegen Glücksspielsucht* am 29. September machte die *Hamburgische*

Landesstelle darüber hinaus gemeinsam mit der *BGV* und dem Hamburger *Arbeitskreis Glücksspielsucht (HAGS)* sowie einer Vielzahl von Suchtberatungsstellen am Hachmannplatz vor dem Hamburger Hauptbahnhof auf Informations- und Unterstützungsangebote rund um das Thema Glücksspiel aufmerksam. Parallel zur Aktion in der Innenstadt informierte die *STZ Beratungsstelle Harburg* am Herbert-Wehner-Platz die BürgerInnen in Harburg zu Risiken und Folgen von Glücksspielsucht und stellte Behandlungsmöglichkeiten vor.

Christiane Lieb

(Geschäftsführerin *HLS*)

II. DIE HLS UND DAS BFS IM ÜBERBLICK

Organisationsstruktur der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.



Stand: 12.12.2011

Das Team der Hamburgischen Landesstelle bzw. des Büros für Suchtprävention



Christiane Lieb
Geschäftsführerin der HLS



Theo Baumgärtner
Leiter des BfS
Forschung und Evaluation



Françoise Lozac'h
Verwaltung



Julika Borelli
Verwaltung



Gabi Dobusch
Suchtprävention und
Netzprojekte



Irene Ehmke
Suchtprävention mit
Familien und Kindern



Angelika Nette
Suchtprävention am
Arbeitsplatz



Colette See
Suchtprävention und Neue Medien



Nida Yapar
Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt

Auswahl an Presseartikeln im Kontext der Arbeit der HLS bzw. des BfS

MEDIUM	DATUM	TITEL
Hamburger Morgenpost	09.01.2011	Erschütternder Drogenreport - Wenn ich saufe oder kiffe, dann so richtig!
TAZ	22/23.01.2011	Jugend filmt gegen die Sucht
Scout - Das Magazin für Medienkompetenz	Februar 2011	Gefangen vor dem Monitor - Diagnose Surfsüchtig
Hamburger Abendblatt	12/13.02.2011	Die Abhängigkeit kommt schleichend
Hamburger Morgenpost	21.02.2011	Drogenreport - Wer kiff? Wer säuft? Wer kokst?
FOCUS Online	07.03.2011	Kein Komasaufen an Karneval
Hamburger Abendblatt	18.03.2011	Bitte nicht rauchen
Mitteldeutsche Zeitung Online	29.04.2011	Kinder stark machen
TV 14	Mai 2011	Die geheime Zutatenliste der Dealer - Drogen
Delmenhorster Kreisblatt	05.05.2011	Zahl der Kinder mit Alkoholvergiftung steigt
Nord-West-Zeitung / Nord-West-Zeitung Online	05.05.2011	Alkoholkonsum bei Jugendlichen fällt schnell XXL aus
Eppendorfer	Juni 2011	Alkohol erobert virtuelle Welt
Hamburger Morgenpost	15.07.2011	Der Schnaps-Skandal - Schnaps kaufen ist ein Kinder-Spiel
Hamburger Abendblatt	27.09.2011	Gefangen im Netz
SAT.1 Regional	14.11.2011	Immer mehr Jugendliche internet-süchtig
Bergedorfer Zeitung	17.11.2011	Das lila Monster flieht aus der virtuellen Welt
Bergedorfer Zeitung	19.11.2011	Pacman wirbt für mehr Spaß am Lesen

Mitwirkende und koordinierende Gremienarbeit der *HLS* und des *BfS* im Überblick

- Mitwirkung in der *Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesstellen für Suchtfragen (BAGLS)*
- Mitwirkung im *Organisationskomitee der Hamburger Suchttherapietage*
- Mitwirkung im *Koordinationsgremium für Suchtkrankenhilfe und Suchtprävention*
- Mitwirkung in der *Ständigen Arbeitsgruppe Suchtprävention (STAGS)*
- Mitwirkung und – im Wechsel mit dem SPZ – Leitung der *Koordinationsgruppe der Norddeutschen Bundesländer zur Suchtprävention (Nordverbund)*
- Mitwirkung im *Forum Verkehrssicherheit Hamburg*
- Mitwirkung im *Arbeitskreis Suchtpolitik der Ärztekammer Hamburg*
- Mitwirkung in der *Lenkungsgruppe Prevet.net*
- Mitwirkung im *Vorstand von Prevet.net*
- Mitwirkung im *Fachkreis Gewaltprävention*
- Mitwirkung im *KiTa-Netzwerk* der HAG
- Mitwirkung im *Regionalen Knoten des Kooperationsverbundes „Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten“ (HAG)*
- Mitwirkung im *Pakt für Prävention*
- Mitwirkung im *Bündnis gegen den Plötzlichen Säuglingstod*
- Mitwirkung in der *Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK)*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Kinder suchtkranker Eltern*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Migration und Suchtprävention*
- Koordination der *Steuergruppe Mobil? Aber sicher!*
- Koordination des *AK enter!*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Kunstrausch Hamburg*
- Koordination der *Arbeitsgruppe Kunstrausch regional*
- Koordination des *Arbeitskreises Sucht im Alter*
- Koordination *Arbeitsgruppe Beratungsteam Sucht online*
- *Fachliche und logistische Betreuung der Fachausschüsse*
- *AG Dot.sys*
- *HAGS*

III. DAS BÜRO FÜR SUCHTPRÄVENTION

Ziele, Zielgruppen und Instrumente der Arbeit des *BfS*

Ziele, Zielgruppen und Instrumente der Arbeit des *BfS*

Als die zentrale Fach- und Koordinationsstelle für die Qualitätssicherung und konzeptionelle Weiterentwicklung suchtvorbeugender Maßnahmen in Hamburg nimmt das *Büro für Suchtprävention (BfS)* seine initiierende, informierende und koordinierende Funktion in der Hansestadt wahr. Die Ziele der Arbeit liegen vor allem in der ...

- Erhebung, Analyse und Bewertung praxisrelevanter Daten
 - Entwicklung und Umsetzung darauf aufbauender Präventionskonzepte
 - Sicherung und Weiterentwicklung der fachlichen Qualität konkreter durchgeführter Maßnahmen durch wissenschaftlich begründete Evaluationen
 - Initiierung und fachliche Begleitung ressortübergreifender Netzwerke
 - Erschließung, Nutzung Weiterentwicklung moderner IT-gestützter Kommunikationsräume
- sowie in der
- Information der (Fach-) Öffentlichkeit über die Bedeutung, Inhalte und Ergebnisse suchtpreventiven Handelns.

Bei der Umsetzung dieser Ziele werden immer wieder verschiedene gesellschaftliche Gruppen an die Aufgaben der Suchtprävention herangeführt und soweit wie möglich mit einbezogen. Die stetige Abstimmung mit den zuständigen fachbehördlichen Stellen und enge Kooperation mit den Praxisfeldern gewährleisten dabei den Erfolg der Arbeit und werden durch den kontinuierlichen Kontakt mit wichtigen – auch überregionalen – Verbänden und Organisationen sowie durch die enge Zusammenarbeit mit verschiedenen Forschungsstellen, Universitäten und Hochschulen anlassbezogen ergänzt.

Das *BfS* richtet sich mit seinen Angeboten der universellen und selektiven Suchtprävention in erster Linie an MultiplikatorInnen, d. h. an Per-

sonen und Institutionen, die in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen bzw. Arbeits- und Lebensumfeldern eine aktive Rolle bei der Umsetzung suchtpreventiver Aufgaben übernehmen. Hierzu zählen u. a. ...

- Einrichtungen und Projekte der Suchtprävention in Hamburg
- bezirkliche KoordinatorInnen der Suchtvorbeugung
- Fachkräfte, die professionell mit Eltern, Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen arbeiten
- Führungskräfte, die am Arbeitsplatz für MitarbeiterInnen verantwortlich sind
- die Fachöffentlichkeit in Hamburg

aber auch

- Eltern und Angehörige von Kindern und Jugendlichen,
- sowie
- spezielle Zielgruppen mit erhöhter Suchtgefährdung (z. B. exzessiv Alkohol konsumierende Jugendliche, GlücksspielerInnen etc.)

Das *BfS* informiert über Fortbildungsangebote zur Suchtvorbeugung und bietet darüber hinaus eigene Qualifizierungsmaßnahmen an.

Die (Fach-)Öffentlichkeit wird zu Fragen der Suchtprävention regelmäßig und ausführlich informiert, indem entsprechende Veranstaltungen wie Fachgespräche, Fachtagungen und Workshops durchgeführt sowie Ratgeber, Dokumentationen, Informationsmaterialien, Verzeichnisse usw. herausgegeben und bereitgestellt werden. Mit der *ZEITUNG für Suchtprävention* wird die interessierte Öffentlichkeit angesprochen und über aktuelle Initiativen und Entwicklungen in der Suchtvorbeugung informiert.

Die Allgemeinbevölkerung wird durch regelmäßige Pressemitteilungen zur Sucht- und Drogenproblematik in Hamburg informiert, wobei dies häufig in enger Zusammenarbeit mit den Praxisfeldern und den fachbehördlichen Stellen geschieht.

Die Ziele im Bereich der Koordination der Praxisfelder liegen in der Organisation des notwendigen Fachaustausches sowie der Förderung der Vernetzung und der Stärkung der Zusammenarbeit der in den jeweiligen Arbeitsfeldern tätigen Projekte und

Einrichtungen, wobei auch angrenzende Berufsfelder einbezogen werden. Dies geschieht vor allem im *Fachausschuss Suchtprävention (FAS)*, zu dem alle im Praxisfeld Tätigen im regelmäßigen Turnus eingeladen werden, sowie in einer Vielzahl weiterer Gremien, die vom *Büro für Suchtprävention* koordinierend betreut werden oder an denen dessen Leiter und/oder die ReferentInnen aktiv mitwirken.

Das Team der MitarbeiterInnen des Büros für Suchtprävention setzt sich aus hoch qualifizierten und in ihrem speziellen Arbeitsgebiet sehr erfahrenen ExpertInnen zusammen. Derzeit sind sechs ReferentInnen und zwei Verwaltungskräfte beschäftigt. Zur Wahrnehmung ihrer vielfältigen Aufgaben werden die MitarbeiterInnen durch drei fest angestellte und – im Falle konkreter Drittmittelprojekte – durch eine Reihe weiterer studentischer Hilfskräfte unterstützt. Die Aufteilung in spezialisierte Referate hat sich in der Praxis sehr gut bewährt, wobei die enge Kooperation zwischen den einzelnen Tätigkeitsbereichen wesentlich ist, um auch größere Projektvorhaben realisieren zu können.

Ungebrochen hoch ist das Nachfrageaufkommen von Studierenden Hamburger und anderer deutscher Hochschulen nach Praktikumsstellen im *BfS*. Sowohl die thematischen Inhalte als auch die Art des methodischen Vorgehens bei der Abwicklung von Projekten genießen einen hervorragenden Ruf im Umfeld der universitären Ausbildung junger Menschen verschiedener Fachdisziplinen. Vielen der PraktikumsabsolventInnen dienten ihre konkret im *Büro für Suchtprävention* gesammelten Erfahrungen als entscheidender Impuls und inhaltliche Grundlage für die intensive Weiterbeschäftigung mit dem Thema *Suchtprävention*, was inzwischen auch in einer Reihe erfolgreich abgeschlossener Bachelor- und Masterarbeiten mündete.

Die Schwerpunkte der im Berichtsjahr erfolgten Aktivitäten in den einzelnen Referaten werden auf den folgenden Seiten zusammenfassend dargestellt.

Theo Baumgärtner

(Leiter des BfS)

1. Suchtprävention mit Kindern und Familien

1.1 Hilfen für Kinder suchtbelasteter Eltern – KisEl

Unter dieser Überschrift werden die Projekte *connect* und *lina-net* mittlerweile zusammengefasst präsentiert als Bausteine, die die Stadt Hamburg entwickelt hat, um Kindern in suchtbelasteten Familienverhältnissen besser zur Seite zu stehen. Anlass dafür war die Ausschreibung des 5. Wettbewerbs *Vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention* – Schwerpunkt Kinder in besonderen Lebenslagen, an der sich die Stadt Hamburg erfolgreich beteiligte. Für die Auszeichnung relevant waren unter anderem die breite interdisziplinäre Kooperation und Vernetzung – von der medizinischen Versorgung über Kita und Schule bis hin zu Jugendhilfe, Suchtprävention und Suchthilfe. Ebenso wurde die Verbindlichkeit und Nachhaltigkeit der Zusammenarbeit hervorgehoben, realisiert durch die Kooperationsvereinbarungen, in denen Aufgaben und Gewinn, Standards und Ziele der Hilfe formuliert werden, sowie die Regionalisierung der Arbeit.

<http://kommunale-suchtpraevention.de/wettbewerb-2010-2011/hamburg.html>

1.1.1 *Lina* – Schwangerschaft, Kind, Sucht

Im vierten Jahr standen für die Realisierung des Projektes zur Hilfe für suchtgefährdete und suchtkranke schwangere Frauen und Familien mit Kindern bis zu einem Jahr die Umsetzung der Standards und die Weiterentwicklung des Portals im Mittelpunkt. Die Begleitgruppe in Zusammenarbeit mit der BGV tagte bedarfsorientiert zu fünf Terminen.

Portal

Die Ersteingabe von Daten zu den Angeboten der über 80 KooperationspartnerInnen aus den Arbeitsfeldern der Suchthilfe, der medizinischen Versorgung und der Jugendhilfe wurde durch

das Lina-Team übernommen und ist weitgehend abgeschlossen. Damit das Portal Eingang in die tägliche Arbeit der KooperationspartnerInnen finden kann, wurden weiterhin Einführungsveranstaltungen für Teams insbesondere vom ASD angeboten (die jedoch nur zögerlich genutzt wurden) sowie Unterstützung für Pflege und Aktualisierung der Daten durch die RedakteurInnen in den Einrichtungen. Die Eingaben werden durch das *lina*-Team regelmäßig überprüft.

2011 wurde die zweite Phase der Portalentwicklung mit dem Aufbau eines Servicebereichs umgesetzt. Hier wurden Arbeitsmaterialien eingestellt wie die berufsfeldspezifischen Standards, eine vielseitig einsetzbare, juristisch geprüfte Schweigepflichtentbindung und Informationen zur Nutzung von Portal und Netzwerk. Weitere Bereiche wurden eingerichtet, die sukzessive mit Fachinformationen zu Schwangerschaft, Elternschaft und Sucht gefüllt werden sollen. Dies kann auch durch die KooperationspartnerInnen selbst durchgeführt werden, da diese als RedakteurInnen auch Zugang zu diesem Bereich haben. Darüber hinaus wurde ein Forum für die Kommunikation der PartnerInnen untereinander mit einem offenen und einem geschützten Bereich eingerichtet. Da diese Form der Kommunikation in der Praxis noch wenig verbreitet ist, plant das *lina*-Team für das kommende Jahr 2012 eine Initiative zu portalgestützten Fachgesprächen.

Zum Jahresabschluss wurde für die seit Einrichtung des Portals geführte Statistik für das *lina*-Team einsehbar, sodass nun eine sehr differenzierte kontinuierliche Überprüfung der Nutzung möglich ist, die auch zur Steuerung von Aktivitäten und Maßnahmen beitragen wird.

Standards, Fortbildung und Kommunikation

Aufgabe der HLS ist es, die Umsetzung der in der Rahmenvereinbarung formulierten Standards zu fördern. 2011 wurden bereits begonnene Prozesse weitergeführt. Das Verfahren der niedrigschwelligen Einrichtungen der Suchthilfe für die Arbeit mit schwangeren Frauen wurde abgeschlossen und durch eine standardisierte Schweigepflichtentbindung (s.o.) ergänzt und ins Portal gestellt. Eine

Vorgehensweise für substituierende ÄrztInnen wurde konkretisiert. Leider gelang es 2011 nicht, diese auch abzustimmen. Die Einrichtungen der Schwangerenberatung ziehen jährlich Bilanz bezüglich der Beratung von suchtbelasteten Ratsuchenden. Die 2009 durch die BSG initiierte Vereinbarung für die Kooperation zwischen den Einrichtungen der Suchthilfe und der ASDs wurde im Rahmen der abrufbaren Teamfortbildungen einbezogen. Deutlich wurde, dass noch großer Informationsbedarf vorhanden ist. Hier muss eine Verknüpfung zu den aktuellen Entwicklungen im Bereich gesetzlicher Hilfen hergestellt werden.

Die Thematisierung und Umsetzung der Standards im Bereich der medizinischen Versorgung wurde auf zwei Ebenen weiter bewegt: Die Arbeitsgruppe der Kinder- und JugendmedizinerInnen griff unsere Anregung auf und organisierte eine interne Fortbildung zu Facetten der Suchtbelastung in Bezug auf Kinder und Jugendliche (*Auswirkungen von Suchtmittelkonsum in der Schwangerschaft – Epidemiologie und Erscheinungsformen des FASD*), verbunden mit der Vorstellung des Portals *lina-net*. Die wichtige Zielgruppe der GynäkologInnen konnte bislang nur schwer erreicht werden – die Aktivität der Kinder- und JugendärztInnen wurde nun als eine Möglichkeit vorgestellt, die auch hier aufgegriffen werden könnte.

Die im Dezember 2010 gestartete Initiative der Bundesdrogenbeauftragten Mechthild Dyckmanns zum Thema Alkoholkonsum in der Schwangerschaft führte zu einer insgesamt größeren Aufmerksamkeit für diese Thematik. Bereits im Januar wurden die G3-Runde sowie AkteurInnen im Gesundheitsamt über Alkoholspektrumsstörungen (*FASD*) informiert. Dieses Thema wurde im Rahmen der Aktivitäten von *lina-net* und *connect* kontinuierlich aufgegriffen.

Fortbildung

Fortbildungen zur Auswirkung von Suchtmitteln auf Schwangerschaft und Geburt stellen ein Instrument zur Realisierung der Standards zur

Hilfe für Schwangere und Mütter sowie ihre kleinen Kinder dar. Die im dritten Jahr in Folge geplante Fortbildungsreihe des Hebammenverbandes Hamburg zu Problemschwangerschaften fand 2011 leider nicht genug Interessierte. Für die Familienhebammen wurde jedoch ein Fachtag *Sucht* veranstaltet, bei dem das *lina*-Team ebenso wie *connect* mitwirkten. In diesen Veranstaltungen wurden auch die Aktivitäten zur Nichtraucherförderung rund um die Geburt integriert. Die jährlich angebotene Schulung in Motivierender Gesprächsführung wurde von 12 TeilnehmerInnen besucht. Darüber hinaus erhielten Keypersons des Projektes *Herkunft Ankunft Zukunft* (vgl. Kapitel III. 4) Grundlageninformationen zur Durchführung eigener muttersprachlicher Fortbildungsveranstaltungen (Stadtteilmütter).

Mitwirkung im Pakt für Prävention

Die 2010 gestartete Mitwirkung im hamburgweiten Arbeitskreis *Frühe Hilfen – Netzwerke für Hamburg zur Entwicklung von Strukturen für eine flächendeckende Versorgung in den Bezirken* wurde mit dem Regierungswechsel ausgesetzt und bis Jahresende leider nicht wieder aufgegriffen. Fortgeführt werden konnte jedoch die aktive Mitwirkung im von *Gesundheitsbehörde* und *HAG* initiierten *Pakt für Prävention* und dem Forum *Familie rund um die Geburt* sowie der modellhaften Umsetzung der Zielformulierungen im Stadtteil Rothenburgsort.

1.1.2 connect – Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien – Kooperation und Vernetzung

Das Fachkräftenetzwerk *connect* konnte sich 2011 in seiner regionalen Vielfalt etablieren und an mehreren Standorten verstetigt werden.

Entwicklung im Bezirk Altona

Das Osdorfer Netzwerk fungiert weiterhin als Orientierungsmodell. Für das Luruper Netzwerk konnte 2011 keine Weiterfinanzierung nach dem vorhandenen Modell in Kooperation mit einer Krankenkasse (*BKK*) gefunden werden. 2012 soll

nach neuen Möglichkeiten gesucht werden. Im Kerngebiet Altona stehen nach wie vor Fortbildung und Kommunikation im Vordergrund. Im Rahmen des Runden Tisches zur Alkoholprävention wurde an der Entwicklung einer großen Fachveranstaltung für SchülerInnen und Fachkräfte im Altonaer Rathaus gearbeitet, die im Juni 2012 stattfinden soll.

Zusammenarbeit der connect-KoordinatorInnen

Für die connect-KoordinatorInnen gab es 2011 nur ein gemeinsames Treffen. Die unterschiedlichen Einbindungen der KoordinatorInnen erforderten verstärkt individuelle Zusammenarbeit. Die KoordinatorInnen nahmen teils aber untereinander Kontakt auf, um gegenseitig an Fallberatungen teilzunehmen, Fortbildungen oder Jahrestreffen zu besuchen oder zu organisieren. Sehr förderlich ist hier die Zusammenarbeit mit der *Beratungsstelle Kompaß*, die bereits in fünf Regionen Partnerin für die Fallberatung und Fortbildung ist. Ein weiteres Engagement ist darüber hinaus leider aufgrund von Kapazitätsgrenzen nicht möglich. Eine flächendeckende Einbeziehung wäre eine Perspektive, die eine qualifizierte Verstärkung sichern könnte. An diesen Strukturen wird 2012 gearbeitet werden.

Präsentation auf Bundesebene

Durch den Erfolg beim *Wettbewerb Kommunale Suchtprävention* konnten unsere Bausteine bei Symposien in Berlin und Hamburg einem bundesweiten Publikum vorgestellt werden und trafen auf konkretes Interesse, insbesondere in Berlin.

Begleitung der geförderten Netzwerke

Die Begleitung der Netzwerkarbeit stellt auch im dritten Jahr einen wichtigen Faktor für das Gelingen dar. Sowohl bei strukturellen und organisatorischen Aktivitäten zum Erhalt des

Netzwerks als auch bei Fortbildungen und Jahrestagungen konnten *BfS* und *HLS* aktiv mitwirken, auf den Nutzen und die Bedeutung aus übergeordneter Sicht hinweisen und den regionalen Instanzen und Fallberatungen Wertschätzung entgegenbringen. Oft wurde erst auf diesem Weg der intensiv vernetzende Charakter offenbar: *connect* ist nicht ein weiteres Projekt im Bereich der Suchtprävention und -hilfe, sondern verbindet und effektiviert die vorhandenen Angebote.

Diese Entwicklung zeigte sich besonders eindrucksvoll im Netzwerk Billstedt-Horn, das 2011 die Hürde der Übernahme durch den Bezirk passieren musste. Durch ein Zusammenwirken von Jugendamt und Amt für Stadtentwicklung und Landschaftsplanung konnte die Weiterführung auf mehrere Schultern verteilt werden. Eine positive Entwicklung ist auch in Harburg zu verzeichnen. Die Weiterarbeit in Bergedorf konnte hingegen noch nicht konkretisiert werden. Das Netzwerk in Steilshoop wird weiterhin Jahr für Jahr neu beantragt, ist zwar gewünscht, jedoch nicht fest im Bezirk verankert. Dies konnte in Eimsbüttel erreicht werden, wo die Koordinatorin seit 2011 als Fachkraft für Gewaltprävention tätig ist und sich in diesem Rahmen mit einem kleinen Stundenkontingent für die Hilfe für Kinder aus suchtbelasteten Familien engagieren kann. In Wilhelmsburg wurde die netzwerkorientierte Zusammenarbeit für Kinder aus suchtbelasteten Familien nicht weitergefördert – immerhin wurde dort eine engere Kooperation mit der regionalen Beratungs- und Behandlungsstelle *Kodrobs* gesucht.

In den Bezirken mit Anschubleistung der *BSG* bzw. *BASF* ist also ein sehr unterschiedliches Vorgehen zu verzeichnen (vgl. auch Jahresberichte 2008 – 2010). Anzumerken ist, dass die Verbindungen mit dem *lina*-Netzwerk zunehmen: Themen aus dem Bereich Schwangerschaft und Sucht – insbesondere *FASD* – wurden bei Fortbildungen der *connect*-Netzwerke aufgegriffen. Den AkteurInnen im Kontext Schwangerschaft und Sucht wurden *connect*-Netzwerke als Möglichkeit für die fallorientierte Zusammenarbeit empfohlen.

1.2 Papilio

Das Augsburger *beta-Institut* entwickelte das Projekt zur Sucht- und Gewaltprävention in der Kita auf Grundlage wissenschaftlich identifizierter Schutzfaktoren. Im Mittelpunkt steht die sozial-emotionale Förderung von Kindern zwischen drei und sieben Jahren, realisiert durch eigens fortgebildete Erzieherinnen sowie durch die Eltern. Seit Herbst 2006 engagieren sich *BARMER* und *Lotto Hamburg* für die Implementierung in der Hansestadt, die *HLS* wurde mit der fachlichen Koordination der Projektumsetzung betraut. Die Steuerung des Projektes erfolgt durch eine Lenkungsgruppe der in Hamburg beteiligten KooperationspartnerInnen. Seit Juli 2010 ist *Papilio* eigenständig als gemeinnütziger Verein organisiert.

In 2011 konnten erneut vier Fortbildungssequenzen mit insgesamt 36 Erzieherinnen gestartet werden, von denen zwei als In-House-Schulungen durchgeführt wurden. Alle Traineeinnen sind aktuell in die Fortbildungsarbeit eingebunden, treffen sich vier bis sechsmal pro Jahr und stehen mit der Zentrale in Augsburg im fachlichen Austausch. Insgesamt sind nun über 200 ErzieherInnen aus fast 40 Kitas in das Programm involviert.

Der *Paritätische*, zweitgrößter Kita-Träger in Hamburg, konnte interessiert werden: Erstmals werden *Papilio*-Seminare in dessen trügereigenem Fortbildungsprogramm 2012 beworben.

Qualitätsverbund für ErzieherInnen

Am 3. Februar 2011 wurde das erste Treffen für ausgebildete ErzieherInnen durchgeführt. Ziel des Qualitätsverbundes, der zweimal jährlich durchgeführt werden soll, ist es, die Arbeit in den Kitas nachhaltig zu begleiten. Die Treffen dienen dem Austausch und sind mit fachlichem Input verbunden, der die Standards des *Papilio*-Programms aufgreift.

Tourtag, Bilderbuchkino und Öffentlichkeitsarbeit

Im Jahr 2011 gab es zwei Tourtage, die im Rahmen der *Aktionswoche Alkohol* durchgeführt wurden. Die *Augsburger Puppenkiste* trat auf der Bühne der *BZgA* im Alstereinkaufszentrum auf, wo die Kampagne *Alkohol. Kenn dein Limit* für bewussten Umgang mit Suchtmitteln warb. Aufgeführt wurde das Puppenstück *Paula und die Kistenkoblode* in Kooperation mit den *Hamburger Öffentlichen Bücherhallen (HÖB)*. Rund 800 Kinder und Erwachsene konnten so die Geschichte zur sozial-emotionalen Kompetenz live erleben.

In Zusammenarbeit mit der *HÖB* konnte auch die 2010 entwickelte Werkstatt *Koblode und Gefühle* für Kitagruppen erneut angeboten werden, die zu den gefragtesten Werkstatt-Projekten gehört und auch 2012 wieder ins Programm genommen wird.

Papilio im Handlungskonzept des Senats

Das im Jahr 2008 formulierte Handlungskonzept des Senats zur Vorbeugung vor Kinder- und Jugendgewalt, in dem *Papilio* als das universelle Präventionsprogramm für den Kita-Bereich fungierte, wurde 2011 beendet. Dennoch gilt *Papilio* nach wie vor als positiv bewertetes unterstützungswürdiges Programm. Der Anfang 2011 veröffentlichte Evaluationsbericht ist allerdings sehr allgemein und bezieht sich weniger auf die Effekte der einzelnen Programme als auf das Gesamtkonzept des Senats.

Steuerung und Nachhaltigkeit

2011 konnte der Vertrag zwischen *Papilio e. V.*, *Barmer GEK* und *Lotto Hamburg* um weitere vier Jahre verlängert werden. Damit ist die weitere Umsetzung von *Papilio* in Hamburg gesichert. Um die Bedarfe ermitteln zu können, wird eine kleine qualitative Erhebung in einzelnen Kitas durchgeführt werden. Für den Weltkindertag am 20. September wird ein Symposium geplant, das zur Verknüpfung von Praxis und Wissenschaft beitragen soll, und das bundesweit im Rahmen des *Papilio*-Qualitätsmanagements beworben wird.

2. Suchtprävention und Netzprojekte

2.1 Vernetzung von Fachkräften

2.1.1 PrevNet Europe

Im November 2011 fand in Amsterdam ein Vorstandstreffen von *PrevNet Europe* (www.prevnet.net) statt. An den Vor- und Nachbereitungen waren die Vorstandsmitglieder aus Belgien, Deutschland, Finnland, Großbritannien, den Niederlanden, Slowenien und der Tschechei beteiligt. Das Treffen selbst diente der Vorbereitung eines EU-Antrages. Dazu wird ein Fragebogen für alle Mitglieder erarbeitet. *PrevNet* wird auch mit einem Satellitentreffen am *ReDNet Seminar der EMCDDA The Ever-Changing World of Psychoactive Drugs* am 12./13. März 2012 in Budapest beteiligt sein. Angedacht wurde ein eigenes Seminar in Ljubljana Ende 2012 /Anfang 2013.

2.1.2 PrevNet Deutschland

Das deutsche Fachkräfteportal *PrevNet* ist seit 2004 online und in 13 von 16 Bundesländern (plus Bund) implementiert. *PrevNet* hat jetzt über 1.400 Mitglieder aus 950 Einrichtungen.

Erstmals gibt es nach langem Stillstand wieder Bewegung in Hinblick auf die Ausbreitung des suchtpräventiven Netzwerkes auf weitere Bundesländer. Angesichts des bevorstehenden Relaunches bieten sich aktuell gute Einstiegschancen.

Relaunch – Ausschreibung und Ausblick

Auch in 2011 stand das Thema Relaunch von *PrevNet* im Zentrum der Aktivitäten. Nach der ersten ergebnislosen Ausschreibung im November 2010 schrieb die *BZgA* das Vorhaben im Juni 2011 erneut aus. Im Vorfeld war der Ausschreibungstext noch einmal intensiv unter Einbindung der Lenkungsgruppe diskutiert und überarbeitet worden. Ziel war es, den Charakter des Portals als Fachkräftenetz noch stärker herzausarbeiten, um deren angemessene

Berücksichtigung bei den Angeboten zu gewährleisten. Es gilt dabei, einerseits die Funktionalität des bisherigen Portals aufrechtzuerhalten, andererseits der rasanten Entwicklung im Social-Media-Bereich Rechnung zu tragen und dementsprechend neue, auch individualisierte Funktionalitäten in einem angemessenen Rahmen zu entwickeln. Nach eingehender Prüfung der Eignung der Bieter und der Abwägung der eingegangenen Angebote wurde schließlich im Sommer eine Entscheidung über die Vergabe getroffen.

Im September schließlich konnte unter Beteiligung der Lenkungsgruppe das Kick-Off-Treffen zum Relaunch in Köln stattfinden. Die ersten Arbeitsergebnisse wurden auf der Sitzung des Bundesländer-Gremiums im Oktober vorgestellt. Eine weitere Vertiefung des Vorhabens und Festlegung von Eckpunkten bei der technischen Umsetzung, die auf Basis des Open-Source-Systems *Drupal* erfolgen wird, fand im November auf einer Sitzung mit der Lenkungsgruppe in Hannover statt.

Geplant ist eine Realisierung und Implementierung noch vor Sommer 2012. Entsprechende Begleitmaßnahmen zu den nicht unerheblichen Änderungen und Umstellungen im Rahmen des Relaunches sind angedacht.

2.1.3 PrevNet Hamburg

In Hamburg hat sich die Zahl der Einrichtungen in 2011 minimal auf 109, die der Mitglieder leicht von 191 auf 206 erhöht. Die Zahl der AGs liegt wiederum über dem Durchschnitt.

Im Rahmen der Qualitätsoffensive in 2010 waren im Fachausschuss Suchtprävention der *HLS* regelmäßige Fortbildungsangebote zu *PrevNet* beschlossen worden. In 2011 waren diese als abrufbare Veranstaltungen auf der Fortbildungswiese (www.suchtpraevention-fortbildung.de) und in den entsprechenden Fortbildungsbeilagen zur *ZEITUNG* für Suchtprävention ausgewiesen.

2.2 Relaunch sucht-hamburg.de

Seit Juni 2010 arbeiten *HLS* und *Büro für Suchtprävention* nun mit der neu gestalteten Internetseite unter www.sucht-hamburg.de.

Nach zehn beziehungsweise acht Jahren war ein vollständiger Relaunch der Internetseite, deren Hauptzielgruppe Fachkräfte aus den Bereichen Soziales, Jugend und Gesundheit sowie MultiplikatorInnen aus potenziellen Settings für Suchthilfe- und Suchtpräventionsmaßnahmen sind, dringend erforderlich geworden. Das neue Konzept, das es allen MitarbeiterInnen erlaubt, eigenständig im Netz über die jeweiligen Referatsschwerpunkte zu informieren, und damit eine größere Aktualität ermöglicht, hat sich im Großen und Ganzen im Arbeitsalltag bewährt. Einzelne Routinen wurden überarbeitet und den Bedarfen angepasst.

Im Durchschnitt wurden nach der Implementierung des neuen Webanalysetools monatlich über 1.400 Zugriffe und über 1.000 EinzelbesucherInnen auf www.sucht-hamburg.de erfasst.

In 2011 wurde der interne Bereich soweit ausgebaut, dass alle Vorstandsmitglieder die Internetseiten zu Zwecken der gegenseitigen Information nutzen können.

Ebenfalls neu ist der dem neuen Layout angepasste und insgesamt auch im Sinne einer größeren Nutzerfreundlichkeit überarbeitete Online-Shop, über den Materialien von *HLS* und *BfS* bezogen werden können.

2.3 Fortbildungswiese

Seit 2007 bereits kann über die Fortbildungswiese unter www.suchtpraevention-fortbildung.de das Fortbildungsprogramm im Bereich Suchtprävention für Hamburg abgerufen werden. Mehrere Anbieter kooperieren hierbei und stellen ihre Angebote jeweils selbst online. Halbjährlich wird das Programm aus der Datenbank heraus in eine druckfähige PDF-

Datei verwandelt und liegt dann in gedruckter Form der *ZEITUNG für Suchtprävention* bei. Gleichzeitig kann die PDF-Datei, die bei jeder Aktualisierung im Programm neu generiert werden kann, auch jederzeit heruntergeladen werden.

Gut genutzt wird mittlerweile auch die Möglichkeit einer Online-Anmeldung. Während in der Anfangszeit sowohl Anbieter als auch Interessierte nur zögerlich Gebrauch von der neuen Möglichkeit machten, hat sich dieser Service nun – abgesehen vom schulischen Bereich – weitgehend etabliert.

2.4 Fachinformation

Im Mittelpunkt der Sommerausgabe der *ZEITUNG für Suchtprävention*, die in Kooperation mit dem *SPZ* herausgegeben wird, stand das Thema Qualität in der Suchtprävention: Im Leitartikel gingen *Andrea Rodiek (SPZ)* und *Irene Ehmke (BfS)* der Frage nach, inwiefern es sich dabei um eine Zusatzaufgabe, Notwendigkeit oder Selbstverständlichkeit handelt. *Sven Kammerahl (BASFI)* kommentierte die Tatsache, dass Hamburg zum dritten Mal beim Bundeswettbewerb *Vorbildliche Strategien in der Suchtprävention* gewonnen hatte, und *Christiane Lieb (HLS)* stellte die Weiterentwicklung des bundesweiten Dokumentationssystems der Suchtprävention *Dot.sys 3.0* vor.

Die Winterausgabe drehte sich um die Entwicklung der Verbreitung des Suchtmittelkonsums in Hamburg und in Deutschland. *Theo Baumgärtner (BfS)* beschäftigte sich sowohl im Leitartikel als auch in einem zweiten Artikel mit dieser Frage, insbesondere in Zusammenhang mit Alkohol, Cannabis und anderen illegalen Drogen sowie der Suchtmittelkonsumverbreitung unter Hamburger Jugendlichen mit Migrationshintergrund.

Die *ZEITUNG für Suchtprävention* wird kostenlos überwiegend an Lehrkräfte an Schulen sowie Fachkräfte aus den Bereichen Kinder, Jugend, Familie und Gesundheit in den Bezirken verteilt. Seit Ausgabe 32 steht die Zeitung auch als PDF-Datei auf www.sucht-hamburg.de zum Herunterladen bereit.

3. Suchtprävention und Neue Medien

3.1 Netz mit W@b-Fehlern?

3.1.1 Zur Ausgangslage

Ins Netz gegangen? Süchtig nach virtuellen Welten? Gefangen im Netz? Inwiefern können das Internet und dessen Anwendungen, wie Computerspiele oder Soziale Online-Netzwerke seine NutzerInnen so stark in den Bann ziehen, dass diese virtuelle Welten den realen vorziehen? Spätestens seit Ivan Goldbergs scherzhafter Diagnose der *Internetabhängigkeit* im Jahre 1995, wird in der Bevölkerung und der Fachöffentlichkeit die Frage diskutiert, inwiefern neue Medien *süchtig* machen können. Obwohl dieses Störungsbild noch nicht in die klassischen Diagnoseschemata ICD-10 und DSM-IV aufgenommen wurde und auch noch kein standardisiertes Diagnoseinstrument vorliegt bezifferte die in 2011 erschienene *PintaStudie* (eine vom *Bundesministerium für Gesundheit* in Auftrag gegebene repräsentative Studie der *Universität Lübeck* und der *Universität Greifswald*) die Prävalenz der Internetabhängigkeit. Demnach ist ein Prozent der 14- bis 64-Jährigen in Deutschland *internetabhängig*. Bei der Altersgruppe der 14- bis 24-Jährigen liegt die Prävalenz bei 2,4 Prozent, 13,6 Prozent werden als problematische InternetnutzerInnen eingeschätzt.

Unabhängig von der diagnostischen Zuordnung zeigt sich in der Praxis ein Bild, das durch eine starke Verunsicherung geprägt es. Tatsache ist, dass die Nutzungsdauer bei den interaktiven, digitalen Medien in allen Altersschichten weiter steigt. Das Internet ist im schulischen, beruflichen aber auch privaten Bereich omnipräsenter Begleiter. Eine klare Trennung zwischen Online- und Offlinewelt ist immer weniger möglich. Im Familienalltag ist das Aushandeln der Computer- und Internetzeit ein häufiges

Streitthema. Eltern sind oft nicht in der Lage, zwischen kompetenter, problematischer und pathologischer Nutzung zu unterscheiden. Das Aufstellen und konsequente Umsetzen von Regeln fällt vielen schwer.

Fachkräfte aus Suchtberatungsstellen, Erziehungsberatungsstellen oder der Sozialpsychiatrische Dienst – um nur einige zu nennen – sind immer wieder Anlaufstellen von Betroffenen wie Angehörigen. Fachkräfte aus unterschiedlichsten Disziplinen signalisieren großen Fortbildungsbedarf – zum Einen, um adäquat beraten zu können, aber auch, um in passende Hilfeeinrichtungen gegebenenfalls weitervermitteln zu können.

Deshalb hat die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen* mit *Netz mit Web-Fehlern?* bereits in 2010 ein Projekt gestartet, das das Thema der exzessiven Computer- und Internetnutzung systematisch aufgreift. Das Konzept wurde von der *Hessischen Landesstelle für Suchtfragen* entwickelt. Mit Unterstützung der *Techniker Krankenkasse Landesvertretung Hamburg* konnte das Projekt auch in 2011 umgesetzt werden.

Ziel ist es, einen Informationsaustausch anzustoßen, der medienkompetentes Wissen, medienpädagogische Maßnahmen mit problematischen und behandlungsbedürftigen Verhaltensweisen zusammenführt und Wege zu



Problemlösungen aufzeigt. Dabei werden neben Angehörigen und Betroffenen auch interdisziplinäre Fachkräfte gezielt angesprochen und fortgebildet, damit sie in ihren Arbeitsbereichen angemessen auf diese Problematik reagieren und gegebenenfalls adäquat weitervermitteln können.

In 2011 wurden neun öffentliche Informationsveranstaltungen und acht Fortbildungen für Fachkräfte durchgeführt, die alle sehr gut besucht waren. Darüber hinaus gab es fünf Workshops speziell für Jugendliche, deren Ziel

setzung die Förderung eines reflektierten und angemessenen Umgangs mit digitalen interaktiven Medien war.

Eltern und Fachkräfte können sich auch auf der neuen Internetseite www.webfehler-hamburg.de informieren, wie ein kompetenter Umgang mit dem Computer aussehen und im Familienalltag eingebaut werden kann. Ein interaktiver Selbsttest auf der neuen Infoseite gibt einen ersten Hinweis, wie die individuelle PC-Nutzung zu bewerten ist. Darüber hinaus können alle Aktivitäten, die im Rahmen von *Netz mit W@b-Fehlern?* stattfinden, auf der Seite abgerufen werden.

3.1.2 Förderung von Medienkompetenz: Streetgame im Rahmen des bundesweiten Vorlesestages

Unter dem Motto *Come out and play* wurden Kinder und Jugendliche aufgefordert, nach den bekannten Computerspielfiguren *Pacman* und *Monster* zu suchen. Die Aktion hatte zum Ziel, Figuren, Elemente und Regeln aus der digitalen Welt zu lösen und auf das große Spielfeld vor



der Haustür zu übertragen. Die zahlreichen Kinder, die bei der Schnitzeljagd mitgemacht haben, bekamen einen Büchergutschein. Durch die Aktion hatten wir auch die Möglichkeit, Eltern auf den Stellenwert des Vorlesens

aufmerksam zu machen. Eine gemeinsame Mediennutzung unterstützt den Austausch über Inhalte und hilft dabei, adäquate Regeln aufstellen und durchsetzen zu können.

3.1.3 Informationsveranstaltung für Eltern und Kinder: *Wie viel Computer für mein Kind? Regeln für den kindgerechten Umgang mit Computerspielen, Wii und Co*

Nach einem Impulsvortrag wurde an Themen-tischen ein Gespräch zwischen Eltern, Kindern und Fachkräften initiiert. Dabei gaben die Kinder einen Einblick in ihre virtuelle Lebenswelt und Eltern konnten sich über praktische Regeln und Tricks im Alltag austauschen. Fachkräfte zeigten darüber hinaus Unterstützungsmöglichkeiten durch externe Institutionen und Einrichtungen auf.

3.1.4 Austausch und Schulung von Fachkräften

Ziel der Fortbildung war es, Fachkräfte aus unterschiedlichen Disziplinen wie beispielsweise Suchthilfe, Erziehungsberatung, Jugendhilfe und Rebus für die Thematik der exzessiven Mediennutzung zu sensibilisieren und fortzubilden, damit sie bei Berührungspunkten im Arbeitsalltag adäquat darauf reagieren können und gegebenenfalls in geeignete Hilfeeinrichtungen weitervermitteln können.

3. 2 Mobil? Aber sicher!

Mobil? Aber sicher! ist ein peergestütztes Suchtpräventionsprojekt in Hamburger Fahrschulen. Geschulte Peers (gleichaltrige Gleichgesinnte) führen in den Fahrschulen aufklärende Gespräche über Wirkungen, Motive und Folgen des Alkohol- und Drogenkonsums sowie über seine Unvereinbarkeit mit einer aktiven Teilnahme am Straßenverkehr durch. Die Einsatzzahlen der letzten Jahre konnten erneut gesteigert werden. Im Durchschnitt besuchten die Peers 25 Fahrschulen im Monat. Insgesamt konnten so in 2011 circa 3.000 FahrerInnen erreicht werden.



Zusätzlich wurde mit der Internetseite www.mobilabersicher.de und einem Projektprofil auf dem Sozialen Online-Netzwerk Facebook (www.facebook.com/mobilabersicher) für die jungen VerkehrsteilnehmerInnen die Möglichkeit geschaffen, über die Peer-Einsätze hinaus, Informationen abzurufen und sich aktiv in die Kommunikation einzubringen und zu positionieren.

3.2.1 Kampagne DRUGSTOP

Im Berichtsjahr trat die Kampagne DRUGSTOP durch zahlreiche Aktionstage öffentlich in Erscheinung und konnte so viele Menschen mit ihrer Botschaft der *Punktnüchternheit* erreichen.

Das *Büro für Suchtprävention* veranstaltete zusammen mit der Polizei Hamburg den ersten Verkehrssicherheitstag an der *Helmut Schmidt Universität* im Rahmen des *Bundesweiten Tag der Verkehrssicherheit*. Die zahlreichen Stationsangebote wurden von 300 StudentInnen genutzt.

Die *Tage der Zivilcourage*, die auf dem Hamburger Rathausmarkt stattfanden, waren eine gute Gelegenheit, speziell auf die Rolle der Beifah-

rerInnen und Freunde hinzuweisen, die Einfluss auf den Fahrzeugführer ausüben können, damit dieser nicht angetrunken das Lenkrad in die Hand nimmt oder sich nach dem Konsum von illegalen Drogen mit dem Auto auf den Heimweg macht.



Abgerundet wurde das Jahr mit dem bereits zum fünften Mal stattfindenden DRUGSTOP Aktionstag an der *Gewerbeschule 9* für KFZ-Technik. Rund 200 SchülerInnen durchliefen einen Stationen-Parcours, der aus praktischen Elementen wie beispielsweise einem Fahrradsimulator und Elektroauto und aus theoretischen Elementen wie Peer-Gesprächen bestand.

Alle zwei Monate lädt das *BfS* die UnterstützerInnen des Projekts ein und initiiert so einen Austausch über den Stand der Entwicklung der Peer-Einsätze, aber auch über Trends im Konsum- und Fahrverhalten der Jugendlichen.

3.3 Kunstrausch

Kunstrausch ist ein Zusammenschluss künstlerischer Projekte für Kinder- und Jugendliche ab 13 Jahren. Die grundlegende Idee von *Kunstrausch* ist: *Kunst ist der bessere Kick*.

Im Berichtsjahr wurden das Motto *Wie es (mir) geht...?!* vorgegeben und daraufhin hamburgweit zahlreiche Jugendhilfeeinrichtungen und Schulen angesprochen und motiviert, sich zu beteiligen. In regelmäßigen Treffen mit Interessierten wurden die verschiedenen künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten – Film, Skulptur, Bilder, Fotos etc. – vorgestellt und deren praktische Umsetzung in Ansätzen nahe gebracht.

Die geplante Abschlussveranstaltung am Ende des Jahres, bei der alle Ergebnisse präsentiert und gewürdigt werden sollten und die auch Austauschplattform für die beteiligten Jugendlichen aus unterschiedlichen Stadtteilen sein sollte, kam leider nicht zu Stande, da es letztendlich zu wenig Beteiligte gab.

Eine mögliche Erklärung für die mangelnde Nachfrage, trotz intensiver Bemühungen, Einrichtungen für *Kunstrausch* zu gewinnen, ist die Tatsache, dass Jugendhilfeeinrichtungen aktuell nicht mehr die Auflage haben, eine suchtpreventive Veranstaltung im Jahr durchzuführen.

3.4 Arbeitskreis *Enter-Escape-Control*

Die Jahrestagung des *Fachausschuss Suchtprävention* in 2008 hatte den Titel *Enter-Escape-Control-Return* und beschäftigte sich mit den Nutzungsformen und Bedeutungen von Computer und Internet im Alltag von Kindern und Jugendlichen. Der fachliche, interdisziplinäre Austausch zum Thema der exzessiven PC-/Internetnutzung und dessen soziale Auswirkungen werden seitdem regelmäßig im *AK Enter* fortgesetzt. Der Arbeitskreis verfolgt in erster Linie das Ziel, den Diskurs zu versachlichen, indem unterschiedliche Perspektiven aus Wissenschaft, Forschung, Prävention, Beratung, Therapie und Medienpädagogik zusammengetragen und diskutiert werden. Er entwickelt gemeinsame fachliche Standards im Hinblick auf eine Bewertung des Phänomens der exzessiven Computer- und Internetnutzung, auf die von anderen Hamburger Institutionen zurückgegriffen werden kann.

4. Suchtprävention und kulturelle Vielfalt

4.1 Herkunft – Ankunft – Zukunft

Herkunft-Ankunft-Zukunft – Interkulturelle *Keyperson*-Schulung *Sucht* heißt die Fortbildungsmaßnahme, die im Januar 2006 erstmals stattfand. In 40 Stunden lernen MigrantInnen Aufbau, Struktur, Einrichtungen und Vorgehensweisen in der Hamburger Suchtprävention und Suchthilfe kennen. Die Fortbildung wurde in Kooperation mit *HIDA*, *Kodrobs Wilhelmsburg*, dem *SPZ* und der *BSG* entwickelt.

Die zweite interkulturelle *Keyperson*-Schulung *Herkunft-Ankunft-Zukunft* fand im Februar 2009 mit über 20 TeilnehmerInnen an insgesamt fünf Tagen statt. Von den 2009 geschulten *Keypersons* sind noch vier Personen aktiv.

Eine weitere Schulung fand im Frühjahr 2011 in Kooperation mit *jugend hilft jugend e. V.* (*HIDA* und *KODROBS Wilhelmsburg*), dem Suchtpräventionszentrum des LI (*SPZ*), der *BGV*, *MiMi Hamburg*, dem *Deutschen Kinderschutzbund*, *therapiehilfe e. V. (mobS)*, *Polizei Hamburg*, *Beratung Qualifizierung Migration (BQM)* und *Kajal* statt. Gefördert und unterstützt wird das Projekt von der *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz*, Fachabteilung Drogen und Sucht.

4.1.1 Die Hintergründe

Etwa 487.000 Menschen, knapp 28 Prozent der Hamburger Bevölkerung haben einen Migrationshintergrund. Fragen der Integration stellen sich dementsprechend für die Suchtprävention und Suchthilfe. Schließlich ist anzunehmen, dass über die allgemein anerkannten Risikofaktoren hinaus Migration, Anpassungsprozesse und problematische Perspektiven die Suchtgefahren verstärken.

Sprachliche Hürden verhindern einen intensiven Kontakt. Skepsis auf Seiten der MigrantInnen gegenüber öffentlichen Angeboten ist feststellbar. Es ist daher davon auszugehen,

dass in den Familien und Nachbarschaften die suchtbezogenen Probleme ausgehalten werden oder auch ungelöst bleiben und dadurch neue Schwierigkeiten hervorrufen.

Um den Integrationsprozess durch die Bekämpfung von Suchtproblemen zu verbessern, sollen die Angebote der Suchtprävention und Suchthilfe entsprechend erweitert und MigrantInnen mit diesen vertraut gemacht werden. Unser Projekt *Herkunft-Ankunft-Zukunft* setzt genau hier an.

4.1.2 Die *Keypersons*

Themen wie Sucht und Prävention können von MigrantInnen in ihrer *Community* glaubwürdiger vermittelt werden. Sie kennen Migration aus eigener Erfahrung und können die persönlichen oder sprachlichen Schwierigkeiten einschätzen und überwinden. Für die hiesigen Einrichtungen ist es möglich und hilfreich, auf die Lust zur Kommunikation der *Keypersons* zu bauen. Die *Keypersons* arbeiten ehrenamtlich und erhalten für die durchgeführten Informationsveranstaltungen eine Aufwandsentschädigung von 65 Euro.

4.1.3 Die Schulung

Die 40-stündige Schulung umfasst suchtspezifische und methodisch-didaktische Teile. Für den Unterricht werden FunktionsträgerInnen aus Politik, Verwaltung, dem Suchthilfesystem, den juristischen und polizeilichen Bereichen und der Suchtprävention angesprochen. Gesprächsführung und Moderationstechniken rundeten das Programm ab.

Am Ende der Schulung erhalten die *Keypersons* eine Teilnahmebescheinigung. Nach einer selbst organisierten und geplanten Informationsveranstaltung* in Muttersprache folgt ein Zertifikat.

*Auf diesem Wege werden Brücken in die zum Teil schwer erreichbaren MigrantInnengruppen gebaut.

4.1.4 Die Veranstaltungen

Ein weiteres erklärtes Ziel der Schulung ist, dass die *Keypersons* ihr erworbenes Wissen in ihren *Communities* auf eigenen Veranstaltungen z. B. in Kulturvereinen, weitergeben. Darüber hinaus sind soziale Einrichtungen, Beratungsstellen beziehungsweise Migrationsdienste Adressaten von Veranstaltungen.

Jede durchgeführte *Keyperson*-Veranstaltung wird mit einem anonymen Fragebogen abgeschlossen. Hier haben die TeilnehmerInnen die Möglichkeit, sowohl methodisch als auch inhaltlich ihre Meinung zur besuchten Veranstaltung abzugeben. Diese Fragebögen werden ausgewertet und zu einem späteren Zeitpunkt veröffentlicht.

Desweiteren schreiben die durchführenden *Keypersons* nach jeder Veranstaltung ein Kurzprotokoll. Hier wird eine Rückmeldung über Gelungenes und weniger Gelungenes erfragt, außerdem werden die Anzahl der TeilnehmerInnen, die gesprochene Sprache, das Thema der Veranstaltung und der Veranstaltungsort protokolliert.

Für die *Keypersons* finden regelmäßige Treffen statt, wobei man sich über die bisher gelaufenen Veranstaltungen austauscht. Auf Wunsch der *Keypersons* werden verschiedene Einrichtungen aus der ambulanten und/oder stationären Suchthilfe in Hamburg besucht, um diese genauer kennen zu lernen.

Das Jahr 2009: Im Jahr 2009 wurden fünf *Keyperson*-Veranstaltungen in den Sprachen Russisch, Farsi, Pashto und Deutsch durchgeführt. Insgesamt besuchten 38 TeilnehmerInnen die Veranstaltungen. Die Themen der Veranstaltungen waren allgemeine *Stoffkunde*, Koma-Saufen, Co-Abhängigkeit sowie stets die Struktur des Suchthilfesystems in Hamburg.

Das Jahr 2010: In diesem Jahr haben sechs interkulturelle *Keyperson*-Veranstaltungen in den

Sprachen Russisch, Farsi und Türkisch stattgefunden. Insgesamt waren 80 TeilnehmerInnen zu diesen Informationsveranstaltungen anwesend. Die Themenschwerpunkte der Veranstaltungen waren: *Welche Sucht ist weiblich?*, *Allgemeine Stoffkunde* und die Struktur des Suchthilfesystems in Hamburg.

Das Jahr 2011: Im Jahr 2011 fanden insgesamt 30 Veranstaltungen statt. Insgesamt waren 13 *Keypersons* im Einsatz. Aufgrund der Zunahme der *Keypersons* durch die Schulung in diesem Jahr ist die Anzahl der Veranstaltungen gestiegen. Außerdem stehen uns somit neue Sprachen wie Albanisch, Twi, Melinké, Französisch, Englisch, Spanisch, Kurdisch zur Verfügung, die uns die Wege in weitere *Communities* erlauben. Unter anderem waren Themenschwerpunkte der einzelnen Informationsveranstaltungen: Alkohol, Cannabis, Glücksspiel, Opium, Medikamente, Essstörungen und selbstverständlich als Hauptthema das Suchthilfesystem von Hamburg in allen durchgeführten Veranstaltungen.

Für Januar 2012 sind bereits weitere drei Termine für Informationsveranstaltungen in Einrichtungen bzw. Gruppen fest geplant.

4.2 Rückblick

4.2.1 Fachtagung *Die Neue Sicht*

Wie der Untertitel *Migration – Sucht: Männer und Frauen, Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund* schon andeutet, haben wir eine Sensibilisierung zu diesem Themenkomplex herstellen wollen. Themen wie geschlechtliche Identität bei MigrantInnen und ihre Bedeutung für Sucht und Prävention, Kulturelle Vielfalt und die Identifizierung in den unterschiedlichen Migrantenumilieus wurden beleuchtet und diskutiert.

4.2.2 Arbeitskreis Migration und Suchtprävention

Die inhaltlichen Schwerpunkte des Arbeitskreises waren vor allem der interkulturelle Austausch und die Vernetzung der Projekte, die im interkulturellen Kontext arbeiten, der Einsatz der *Keypersons*, der Informationsaustausch und die Diskussion zu den aktuellsten Entwicklungen in der Migrationspolitik und -forschung und die damit verbundenen Zusammenhänge zur Suchtprävention. Desweiteren stand die Durchführung der Fachtagung *Die Neue Sicht – Migration – Sucht: Männer und Frauen, Jungen und Mädchen mit Migrationshintergrund* im Februar 2011 im Fokus der Arbeit. Insgesamt fanden im achtwöchigen Rhythmus sieben Sitzungen des Arbeitskreises statt.

Im Rahmen dieses Arbeitskreises fand im Juni eine Podiumsdiskussion zum Thema *Gibt es eine kultursensible Suchtarbeit (Suchtprävention, Suchtberatung und -hilfe) in Hamburg?* statt. Des Weiteren wurde im Oktober im Format eines World Cafés eine Veranstaltung zum Thema *Kultursensible Suchtprävention* durchgeführt.

4.2.3 Angebote in Fremd- und Muttersprachen der Suchtprävention und ambulanten Suchthilfe Hamburg

In Kooperation mit *jugend hilft jugend e. V. / KODROBS Wilhelmsburg* ist die Liste der fremd-

und muttersprachigen Angebote in Hamburg überarbeitet, ergänzt, aktualisiert und im November 2011 neu erschienen. Sinn dieser Listen ist die Erleichterung der Arbeit aus der Fachöffentlichkeit beim Suchen und Finden der hamburgweiten muttersprachigen Angebote. Die Listen beinhalten alle relevanten Informations- und Beratungsstellen in Hamburg, die muttersprachige MitarbeiterInnen bereit stellen für die Menschen in Hamburg mit Migrationshintergrund, die zum Thema Suchtprävention, Suchtberatung und -therapie Fragen haben, Hilfe und Unterstützung in Muttersprache benötigen.

4.2.4 Muttersprachige Selbsthilfegruppen in Hamburg

In Kooperation mit *jugend hilft jugend e. V. / KODROBS Wilhelmsburg* haben wir darüber hinaus gemeinsam eine Liste der muttersprachigen Selbsthilfegruppen in Hamburg zusammengestellt. Die Entstehungs- und Auflösungsrate in den Selbsthilfegruppen variiert sehr stark, wir hoffen aber mit jährlichen Aktualisierungen bezirksübergreifende Sucht-Selbsthilfe-Angebote zusammenstellen zu können. Diese Liste gilt als Handwerkszeug für (Sucht-) BeraterInnen der Einrichtungen, um diese Gruppenangebote dem Klientel entsprechend anbieten zu können.

4.2.5 Türen Öffnen - Dialoge fördern – Zugänge erleichtern: Besuche von Glaubenshäusern unserer Stadt

Hier werden Termine organisiert und die Fachöffentlichkeit eingeladen, die Religionshäuser unserer Stadt kennen zu lernen. In diesem Jahr fanden fünf Begegnungen statt (*Afghanische Hindu Gemeinde, Jüdische Synagoge, Islamische Gemeinde, Islamisches Zentrum, russisch-orthodoxe Gnadenkirche, St. Pauli Kirche*). Da das Interesse und die Nachfragen groß sind, sind weitere Termine für das Jahr 2012 in Planung.

In der Arbeit mit KlientInnen kommen die SuchtberaterInnen mit einer Vielzahl von Menschen und somit auch mit unterschiedlichen Kulturen und vielfältigen Glaubensrichtungen in Kontakt. Nicht immer ist es leicht, sich in die Menschen hinein zu versetzen und sie zu verstehen, deshalb ist es auch wichtig, sich mit ihrem Glauben und den Weltanschauungen auseinander zu setzen.

4.3.6 Besuch Hamburger Einrichtungen der ambulanten Suchthilfe und der Suchttherapiestätten

Dieses Angebot findet speziell für die aktiven *Keypersons* statt und dient zum Verständnis und zur Information vor Ort. Da die *Keypersons* des Projektes *Herkunft-Ankunft-Zukunft* als ehrenamtliche MitarbeiterInnen des *Büros für Suchtprävention* in ihren *Communities* Informationsveranstaltungen zum Suchthilfesystem in Hamburg vorstellen, ist es sinnvoll, wenn die *Keypersons* direkt Einrichtungen kennen lernen und auch persönlichen Kontakt zu den BeraterInnen der Einrichtungen herstellen und Fragen stellen können. Dies vereinfacht die Vermittlung der Informationen in den *Communities* innerhalb des Suchthilfesystems in Hamburg.

Im Jahr 2011 fand die Vorstellung der Einrichtungen im Rahmen der *Herkunft–Ankunft–Zukunft*-Schulung statt.

Je nach Kapazität unserer *Keypersons* werden im Jahr 2012 weitere Einrichtungsbesuche stattfinden, die vom *Büro für Suchtprävention* koordiniert werden.

4.2.7 Erarbeitung von Integrationsleitlinien im Bezirk Hamburg Nord

Das *Bezirksamt Hamburg Nord, Fachamt Sozialraummanagement, Fachplanung Integration*, ist seit Herbst 2010 dabei, Integrationsleitlinien für den Bezirk unter der aktiven Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund zu erstellen. Davon ausgehend soll die zukünftige

Integrationsarbeit gestaltet werden. Regelmäßig finden im Bezirk Runde Tische statt, die partizipatorisch mit den BewohnerInnen, den beruflich Ansässigen des Bezirks und der Verwaltung diese Integrationsleitlinien gemeinsam entwickeln.

Sowohl bei der Planung und Umsetzung der Auftaktveranstaltung, als auch durch die Teilnahme an den Runden Tischen des Bezirks waren wir als *BfS* vertreten. Es werden weitere Sitzungen und Gespräche im Jahr 2012 folgen. Ziel unserer aktiven Mitwirkung an der Entwicklung der Integrationsleitlinien für den Bezirk Hamburg Nord ist die Verdeutlichung der hohen Relevanz und die Initiierung einer zukünftig kultursensiblen Suchtprävention für bezirksübergreifende Suchtprävention.

5. Suchtprävention am Arbeitsplatz

5.1 Zur Entwicklung

Das Büro für Suchtprävention der Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.

engagiert sich seit 18 Jahren in dem Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Vor mehr als 20 Jahren wurden von der HLS betriebliche und behördliche Arbeitskreise mit der Bezeichnung *Alkohol am Arbeitsplatz* gegründet. Die HLS hat mit diesen Arbeitskreisen die Grundlage für die heutige Arbeit und die Weiterentwicklung des Arbeitsbereichs geschaffen.

5.1.1 Suchthilfe und Vorbeugen von Suchtgefährdung im Betrieb: Programme, Arbeitsschutz, Information, Aufklärung und Gesundheitsförderung

Während die Qualifizierung der Personalverantwortlichen, Handlungsanleitungen mit gestuften Gesprächsfolgen sowie interne und/oder externe Beratungsangebote Kernelemente der Suchthilfe im Betrieb sind, legt die betriebliche Suchtprävention ihren Schwerpunkt auf die Vorbeugung von gesundheitlichen Gefährdungen durch riskanten Umgang mit Suchtmitteln bzw. durch suchtbedingte Verhaltensweisen von Beschäftigten. Auf der betrieblichen Ebene geht es um die Reduzierung substanzbezogener Störungen und Risiken am Arbeitsplatz und um den Abbau von Suchtmittel fördernden Arbeitsbedingungen.

Darüber hinaus geht es auch um die Stärkung der persönlichen und sozialen Kompetenzen bei den Beschäftigten und der Veränderung gesundheitsriskanten Verhaltens. Deshalb ist die betriebliche Suchtprävention eng mit der Gesundheitsförderung und Personalführung verknüpft.

Sich ständig verändernde und ansteigende Arbeitsanforderungen, die Zunahme von Hektik und Zeitdruck sowie Konflikte am Arbeitsplatz oder fehlende soziale Unterstützung bei der Arbeit erhöhen den Leistungsdruck und das Gefühl von Überforderung, unterminieren die

Arbeitsmotivation und führen nicht selten zu schwerwiegenden Sinnkrisen, Angsterkrankungen und Depressionen. Die überproportionale Zunahme von psychischen Erkrankungen kann als ein wichtiges Symptom für Arbeitsbedingungen sein, die die Gesundheit gefährden. Nicht selten ist unter solchen Bedingungen der Griff zum Suchtmittel ein Bewältigungsversuch, um trotz gesundheitlicher Einbußen fit zu bleiben, Höchstleistungen zu erbringen, Stress abzubauen und um nach den Anstrengungen des Arbeitstages wieder zur Ruhe zu kommen. Der Zusammenhang von Stresserleben und verstärktem Suchtmittelkonsum ist evident. (Zum Arbeitsschutzgesetz von 1996 und seinen Implikationen vgl. Jahresbericht 2010).

Persönlichkeitsförderliche Arbeitsbedingungen und salutogene Arbeitsgestaltung sind Teil aktueller Konzepte im *Human Resource Management*. Suchtprävention lässt sich in solche Ansätze wie beispielsweise *Gesundheitsorientiertes Führen* oder *Work-Life-Balance* gut integrieren.

Die Beteiligung der Beschäftigten ist ein wichtiges Prinzip der Gesundheitsförderung und des Gesundheitsmanagements. Mitarbeiterbefragungen, Gefährdungsbeurteilungen oder Gesundheitszirkel können dazu genutzt werden, belastende Arbeitsbedingungen zu erkennen und gemeinsam mit den Beteiligten geeignete Lösungen für ihren Abbau oder ihre Veränderung zu entwickeln. Unterstützung finden betriebliche Einrichtungen bei den Leistungsträgern, den Krankenkassen und der zuständigen Unfallversicherung, die nach § 20 Abs. 2 SGB VI bzw. §14 Abs.2 SGB VII bei der Verhütung arbeitsbedingter Gesundheitsgefahren unterstützen sollen.

(Zu den für die Umsetzung notwendigen Arbeitsschritten vgl. Jahresbericht 2010.)

5.1.3 Suchtprävention in der Arbeitswelt

Das Büro für Suchtprävention versteht sich als eine Facheinrichtung, die gemeinsam mit be-

trieblichen AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes suchtpräventive Maßnahmen konzipiert, durchführt und fachlich begleitet. Es arbeitet daher eng mit betrieblichen Entscheidungsträgern in den Betrieben und Verwaltungen sowie Fachleuten in Krankenkassen und Berufsgenossenschaften zusammen (vgl. auch Jahresbericht 2010).

5.2 Fachveranstaltungen für betriebliche AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes

5.2.1 Fachveranstaltungen

Im Jahr 2012 wurden 25 Tagesseminare zum Thema Suchtprävention für Hamburger Unternehmen durchgeführt. Einen Schwerpunkt bildet dabei die Durchführung von Suchtpräventionsseminaren für Auszubildende der *Lufthansa Technik AG*.

5.2.2 Fachforen

Eine besondere Rolle im Angebotsspektrum des *BfS* nehmen die Veranstaltungen des Fachforums und der Fachgespräche ein. Es sind in der Regel zweistündige Informations- und Fachveranstaltungen, in denen aktuelle Themen und Problemstellungen der betrieblichen Suchtprävention erörtert werden (vgl. auch Kap. IV, 2).

26. Mai 2012: Riskanter Alkoholkonsum im Stressbewältigungsverhalten weiblicher Fach- und Führungskräfte

Weibliche Führungskräfte und hoch qualifizierte berufstätige Frauen sind durch Belastungen charakterisiert, die mit gesundheitsrelevanten Strategien bewältigt werden.

Die Referentin hat Interviews mit weiblichen Fach- und Führungskräften durchgeführt. Diese Ergebnisse sowie die Auswertung von Daten aus der Gesundheits- und Arbeitswissenschaft zeigen, dass der (riskante) Alkoholkonsum eine

besondere Rolle bei weiblichen Fach- und Führungskräften spielt.

Ziel des Fachforums war es, folgenden Fragen nachzugehen:

- Welche Relevanz haben die Ergebnisse für die betriebliche Suchtprävention?
- Werden Geschlechterunterschiede im Hinblick auf unterschiedliche Konsummuster, Konsummotive, Risiko- und Schutzfaktoren ausreichend berücksichtigt?

Resümee:

Für gesundheitspolitische Maßnahmen hat die Offenlegung geschlechtsspezifischer Versorgungs- und Unterstützungsnotwendigkeiten eine hohe Relevanz.

Aus Sicht der betrieblichen Praxis wurde hervorgehoben, dass geschlechtsspezifische Fragestellungen und Anliegen in der betrieblichen Beratungsarbeit stärker als bisher zu fokussieren sind. Aber es geht auch um die Inhalte bezüglich riskanter Alkoholkonsummuster von Frauen. Wenn der Fokus in der betrieblichen Beratung vordergründig auf Suchtgefährdung und Abhängigkeit liegt, fühlen möglicherweise Frauen, die Alkohol in erster Linie als Bewältigungsstrategie in besonders belastenden Arbeits- und Lebenssituationen einsetzen, sich nicht ausreichend in ihrem spezifischen Anliegen gewürdigt, und nehmen demzufolge die betrieblichen Beratungsangebote nicht in Anspruch.

An der Veranstaltung haben 60 Personen aus den Bereichen der betrieblichen Sozial- und Suchtberatung, Arbeitssicherheit, Personalarbeit, Interessensvertretung und Arbeitsmedizin teilgenommen.

01. September 2011: Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt. Zur Bedeutung des Resilienzkonzeptes für die betriebliche Suchtprävention (Fachtagung)

Resilienz wird als Widerstandsfähigkeit von Individuen oder Systemen definiert, die in der

Lage sind, trotz Belastungen oder Traumata, ihre Funktionsfähigkeit aufrechtzuerhalten. Das Konzept der Resilienz regt dazu an, darüber nachzudenken, was z. B. Menschen auch unter widrigen Arbeits- und Lebensbedingungen für ihre Gesunderhaltung und psychische Robustheit tun können. Die betriebliche Suchtprävention legt ihren Schwerpunkt auf die Vorbeugung von gesundheitlichen Gefährdungen durch riskanten Umgang mit Suchtmitteln bzw. durch suchtbedingte Verhaltensweisen von Beschäftigten. Auf der betrieblichen Ebene geht es um die Reduzierung substanzbezogener Störungen und Risiken am Arbeitsplatz, und um den Abbau von suchtmittelfördernden Arbeitsbedingungen. Darüber hinaus geht es auch um die Stärkung der persönlichen und sozialen Kompetenzen bei den Beschäftigten und der Veränderung gesundheitsriskanten Verhaltens. Gesundheitsförderung, *Gesundheitsorientiertes Führen*, frühzeitige Intervention bei Fehlzeiten, Leistungseinbußen und suchtmittelbedingte Auffälligkeiten bilden mittlerweile einen Anspruch, den Organisationen an ihre Führungskräfte stellen, der nicht nur fürsorglich gemeint ist. Denn in Zeiten knapper Personalressourcen werden Präsenz, Gesundheit, hohe Belastbarkeit und psychische *Robustheit* zu einem wichtigen wirtschaftlichen Faktor.

Vor dem Hintergrund, dass die arbeitsbezogene Resilienzforschung noch in den Anfängen steht, aber als wichtiges Potenzialgebiet im Bereich der betrieblichen Gesundheitsförderung angesehen werden kann, stellen sich folgende Fragen:

- Welches Potenzial bietet das Konzept der Resilienzförderung für die Bereiche Personalführung, Gesundheitsförderung und Organisationsentwicklung?
- Wie lassen sich Anforderungen an gesundheitsgerechte Arbeitsgestaltung und der Aufbau von Resilienz miteinander verbinden?
- Wie lassen sich Anliegen und Ziele der betrieblichen Suchtprävention im Sinne der Resilienz erweitern?

Am Vormittag der Fachtagung wurden unterschiedliche Ebenen der Resilienzförderung im betrieblichen Kontext skizziert. Am Nachmittag wurde das Tagungsthema in Form von themenspezifischen Diskussionsgruppen (*Thementische*) vertieft.

Resümee:

Mit weit mehr als 100 betrieblichen AkteurInnen des Arbeits- und Gesundheitsschutzes aus Hamburger Betrieben und Verwaltungen war die Nachfrage an der Tagung erfreulich hoch. Höchst erfreulich war auch die Tatsache, dass für die Finanzierung der Fachtagung ein breites Sponsorenaufgebot organisiert werden konnte. Das Thema Resilienzförderung und die Etablierung von salutogenen Arbeitsbedingungen bleibt weiterhin ein wesentliches Arbeitsfeld der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* und dem *Fachausschuss betriebliche Suchtprävention*.

Seit Dezember 2011 liegt eine Dokumentation der Fachtagung vor und ist abrufbar unter:

www.sucht-hamburg.de/service/dokumentationen/resilienztagung-2011.

5.3 Arbeitskreis *Sucht im Alter*

Der Arbeitskreis *Sucht im Alter* ist aus der Fachtagung, die die *HLS* in 2006 durchführte, entstanden und setzt sich aus VertreterInnen der Suchthilfe, der Altenhilfe und -pflege sowie der medizinischen Versorgung zusammen.

Ziel dieses Gremiums ist es, die Kooperation zwischen dem Altenhilfebereich und dem Suchthilfesystem zu fördern.

Der Arbeitskreis *Sucht im Alter* hat im Jahr 2011 dreimal getagt.

Sitzung am 24. März 2011: *Alter und Sucht: Zusammenfassung der Ergebnisse der Fachkräftebefragung zum Fortbildungsbedarf in den Systemen der Hamburger Suchtkranken- und Altenhilfe zur Unterstützung von älteren Menschen mit Suchtproblemen.*

Referent war Theo Baumgärtner, Leiter des *Büros für Suchtprävention*. Die vollständige Version des Berichts finden Sie unter www.sucht-hamburg.de.

An der Sitzung nahmen 15 VertreterInnen aus dem Bereich Suchthilfe, Altenhilfe und Altenpflege und der Seniorenarbeit teil.

Sitzung am 22. Juni 2011: Vorstellung des Modellprojektes*: *Sucht im Alter Hamburg* – Träger und Arbeitsfeld übergreifende Qualifizierung und Vernetzung der *Alida Schmidt-Stiftung*.

Referentin war Stefanie Schmolcke-Gawor, Projektleiterin. An der Sitzung nahmen 16 VertreterInnen aus den Bereichen Suchthilfe, Altenhilfe und Altenpflege und Seniorenarbeit teil.

Sitzung am 23.11.2011: Vorstellung des Projekts *Pflegen&Wohnen*, Holstenhof

Referent war Andreas Meyer, Pflegedienstleitung. An der Sitzung nahmen zehn VertreterInnen aus dem Bereich Suchthilfe, Altenhilfe und Altenpflege und der Seniorenarbeit teil.

Weitere Aktivitäten zum Thema Sucht im Alter:

- 11. Februar 2011: Anlässlich des 10. Hamburger Symposiums *Aktuelle Konzepte der Altersmedizin*, Durchführung eines Workshops zum Thema *Früherkennung und Intervention bei suchtmittelbedingten Auffälligkeiten im stationären und ambulanten Pflegebetrieb*.
- Juni 2011: Drei zweistündige Informationsveranstaltungen für AltenpflegerInnen der *Hamburgischen Brücke, Gesellschaft für private Sozialarbeit e. V.* zum Thema *Sucht im Alter*.
- 07. September 2011: Vortrag anlässlich der Fachtagung *Suchtmittelkonsum im Alter*, Veranstalter: *Brandenburgische Landesstelle für Suchtfragen e.V.*, Potsdam.

- 07. Dezember 2011: Moderation des Praxiszirkels im Rahmen der Bundesmodellprojektes *Sucht-im-Alter Hamburg*.

5.4 MITDENKEN – Dachkampagne für einen bewussten Umgang mit Medikamenten

Die Kampagne *Mit-Denken* ist eine Gemeinschaftsaktion der Fachabteilung Drogen und Sucht der *Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz*, mit zahlreichen PartnerInnen aus dem Hamburger Gesundheitswesen und der Suchthilfe. Die Dachkampagne wirbt für einen bewussten Umgang mit Medikamenten. Sie richtet sich sowohl an Behandelnde und Fachkräfte als auch an den VerbraucherInnen, deren Angehörige und die breite Öffentlichkeit.

Ziele der Kampagne sind:

- Werbung für einen bestimmungsgemäßen Gebrauch von Medikamenten
- Aufklärung über die Suchtgefahren und die Möglichkeit der Prävention
- Frühzeitiges Erkennen möglicher Suchtgefährdung oder Abhängigkeit
- Bekanntmachung des in Hamburg bestehenden Hilfenetzwerks
- Fachgerechte Beratung und Behandlung bei bereits vorliegenden Abhängigkeit oder einem missbräuchlichen Konsum

Am 23. Februar 2011 fand die Auftaktveranstaltung mit 140 Gästen in der *Patriotischen Gesellschaft* in Hamburg statt.

In Kooperation mit *Kiss Hamburg* hat die *Hamburgische Landesstelle für Suchtfragen e. V.* einen Workshop durchgeführt, der sich mit gesellschaftlichen und individuellen Aspekten des Ge- und Missbrauches psychotroper Arzneimittel auseinandersetzte.

*Die *HLS* ist eine der KooperationspartnerInnen im Modellprojekt. Weitere Informationen sind unter www.sucht-im-alter-hamburg.de abzurufen.

6. Forschung und Evaluation

6.1 Jugendliche Zugangswege zu alkoholischen Getränken

Gemäß § 9 des Jugendschutzgesetzes dürfen alkoholische Getränke „in Gaststätten, Verkaufsstellen oder sonst in der Öffentlichkeit...“ nicht an Kinder und Jugendliche unter 16 Jahren und branntweinhaltige Getränke nicht an Minderjährige unter 18 Jahren abgegeben werden. Dennoch deuten verschiedene epidemiologische Studien auf eine nach wie vor hohe Griffnähe des Alkohols auch für Jugendliche hin, ohne dass dabei belastbare Erkenntnisse über die verbreiteten Zugangswege der Jugendlichen zu alkoholischen Getränken vorliegen. Die Ergebnisse einer vom *Büro für Suchtprävention* in 2011 gestarteten Untersuchung sollen helfen, empirisch gestützt einschätzen zu können, inwieweit bei der Abgabe von Alkohol an Minderjährige die geltenden Jugendschutzbestimmungen eingehalten werden und ob die gesetzlichen Regelungen im Sinne ihres intendierten Zwecks als hinreichend wirksam gelten können.

Ende 2011 lagen dem *Büro für Suchtprävention* knapp 300 ausgefüllte Erhebungsbögen einer in Hamburg durchgeführten Befragung unter Jugendlichen und Heranwachsenden vor, so dass auf dieser Basis eine erste Zwischenbilanz methodisch und inhaltlich gerechtfertigt erscheint. Auch wenn es dabei stichprobentheoretische Restriktionen zu beachten gilt, können die bisher ermittelten Sachverhalte als vorsichtige und grobe Annäherung an die tatsächliche empirische Realität betrachtet werden. Mit der kontinuierlichen Ausweitung der aktuellen Stichprobengröße – die Befragung soll im Frühjahr 2012 endgültig abgeschlossen werden – lassen sich die im Folgenden schlaglichtartig aufgelisteten Befunde bezüglich der *jugendlichen Zugangswege zu alkoholischen Getränken* später sicher deutlich erhärten.

Ausgewählte Fakten in der Zusammenfassung¹

- Mehr als ein Drittel (37 %) der unter 16-Jährigen können als aktuelle AlkoholkonsumentInnen von Alkohol eingestuft werden, wenn man hierfür – wie in der Sucht- und Drogenforschung üblich – die so genannte 30-Tage-Prävalenz zugrunde legt.
- Auf mindestens eine *Trunkenheitserfahrung im Leben* blicken bereits 25 Prozent der 13- bis 15-Jährigen zurück, wobei es den Befragten selbst überlassen war zu definieren, was sie unter *Trunkenheit* verstehen.
- Regelmäßiges *Binge Drinking* – also den mindestens einmal monatlichen Konsum von fünf und mehr Standardgläsern Alkohol bei einer Trinkgelegenheit – betreiben rund 8 Prozent der befragten Minderjährigen.
- Jede/r 5. Jugendliche (20 %) im Alter von 13 bis 15 Jahren hat mindestens einmal im Leben branntweinhaltige Alkoholika konsumiert, obwohl laut Jugendschutzgesetz zumindest der öffentliche Zugang zu dieser Form des Alkohols erst ab 18 Jahren erlaubt ist.
- Die am häufigsten genannten Zugänge zu alkoholischen Getränken erfolgen über die älteren FreundInnen und/oder über das Elternhaus der Jugendlichen (jeweils 22 % bezogen auf alle Befragten).
- Unter den aktuellen AlkoholkonsumentInnen gibt die Hälfte (51 %) den Freundeskreis als Herkunftsquelle des getrunkenen Alkohols an und immerhin 45 Prozent benennen die Eltern als diejenigen, die ihnen einen Zugriff in den vergangenen 30 Tagen ermöglicht haben.
- Nimmt man zum Freundeskreis und Elternhaus noch den Zugang zu Alkohol, der über ältere Geschwister erfolgt, hinzu, so geben 36 Prozent aller Befragten bzw. 69 Prozent der aktuellen KonsumentInnen den privaten Bereich als Bezugsquelle von alkoholischen Getränken an.
- Einen öffentlichen Zugriff auf Alkohol, also seinen offensichtlich erfolgreichen Erwerb im

¹ Der vollständige Bericht kann beim *BfS* bestellt oder unter www.sucht-hamburg.de heruntergeladen werden.

Supermark, an der Tankstelle, im Kiosk oder in der Kneipe bzw. am Bierstand, realisierten in den zurückliegenden 30 Tagen rund 19 Prozent aller Befragten bzw. 41 Prozent der aktuellen KonsumentInnen.

- Der Kiosk stellt dabei die wichtigste Bezugsquelle für die Jugendlichen beim Kauf von Alkoholika dar (13 % bzw. 30 %). Dies ist auch der Ort im Einzelhandelswesen, an dem die aktuellen KonsumentInnen unter den Minderjährigen mit 17 Prozent am häufigsten branntweinhaltige Getränke erwerben konnten.

6.2 Alkoholintoxikationen 2000 bis 2010 bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in Deutschland

Ergebnisse der sekundäranalytischen Auswertung der Krankenhausdiagnosestatistiken

Das Statistische Bundesamt erfasst seit 1993 die jährlich von den Statistischen Landesämtern erhobenen Diagnosedaten der in den Krankenhäusern vollstationär behandelten PatientInnen.² Diese mit Hilfe von Fragebögen in Vollerhebungen bei den Krankenhäusern bzw. deren Trägern abgerufenen Daten geben über die mit dem vierstelligen ICD-Schlüssel erfassten Hauptdiagnosen hinaus u.a. auch Auskunft über das Geschlecht, das Alter und den Wohnort der PatientInnen. Jenseits der regelmäßigen Fachveröffentlichungen des *Statistischen Bundesamtes* können diese Daten dort auch gezielt themenzentriert als Zeitreihen abgerufen und für sekundäranalytische Zwecke zur Verfügung gestellt werden.

Im Fokus der vom *Büro für Suchtprävention* durchgeführten Untersuchung stand die vergleichend graphische Aufbereitung der Krankenhausdiagnosestatistiken zur Entwicklung der Fallzahl der wegen „*psychischer und Verhaltensstörungen durch Alkohol – Akute Intoxikation*“ (F10.0) in den Krankenhäusern seit

2000 vollstationär behandelten PatientInnen in Deutschland und den Bundesländern.³ Anlass für eine solche systematisch vergleichende Gegenüberstellung der einschlägigen Daten ist u.a. die Tatsache, dass die Krankenhausstatistiken häufig als die wichtigste empirisch begründete Belegquelle für das zunehmende Problem des jugendlichen Alkoholmissbrauchs herangezogen werden. Und tatsächlich: Die Inspektion der Daten ergibt, dass die Zahl der wegen akuter Alkoholintoxikation in den Kliniken behandelten Personen unter 20 Jahre bundesweit kontinuierlich angestiegen ist und sich seit dem Jahr 2000 von etwa 9.500 Fälle auf rund 26.000 Fälle in 2010 nahezu verdreifacht hat. Ähnliche Trends lassen sich auch für die einzelnen Bundesländer in Deutschland konstatieren.

Die zentralen Ergebnisse im Kurzüberblick

Auf der Basis der vom *Bundesamt für Statistik* zur Verfügung gestellten Diagnosedaten der in den Krankenhäusern wegen *psychischer und Verhaltensstörungen durch Alkohol – Akute Intoxikation* vollstationär behandelten PatientInnen lassen sich mit Blick auf die Fallzahlentwicklung im Zeitraum von 2000 bis 2010 folgende Feststellungen treffen:

- Sowohl auf der Bundesebene als auch in allen Ländern hat die Zahl alkoholintoxizierter PatientInnen in den Krankenhäusern kontinuierlich zugenommen.
- Im Zeitraum von 2000 bis 2010 ist die Zahl der Betroffenen pro 100.000 EinwohnerInnen bundesweit um das 2,5-Fache angestiegen.
- Alkoholintoxikationen bzw. das starke Anwachsen ihrer jährlich registrierten Fallzahl in der zurück liegenden Dekade sind kein auf die Jugendgeneration beschränktes Phänomen: Wenn auch unterschiedlich stark ausgeprägt, so lassen sich in allen Altersgruppen spürbare Zuwächse verzeichnen.
- Im Ländervergleich ergeben sich bezogen auf die Alterskohorte der *10- bis unter 20-Jährigen* systematische Stadt-Land-Unterschiede. So lie-

² Seit 2000 werden auch Stundenfälle als Fälle nachgewiesen.

³ Der vollständige Bericht kann beim *BfS* bestellt oder unter www.sucht-hamburg.de heruntergeladen werden.

gen die Alkoholintoxikationsquoten in den Flächenstaaten tendenziell oberhalb, in den Stadtstaaten dagegen eher unterhalb der Werte für die gesamte Bundesrepublik Deutschland.

- Ebenfalls augenfällig wird ein Nord-Süd-Gefälle: Die Alkoholintoxikationsraten für die Altersgruppe der 15- bis unter 20-Jährigen in den norddeutschen Flächenstaaten fallen durchweg niedriger aus als in den südwestlich gelegenen Bundesländern.
- Bei einem Vergleich der Daten zu den minderjährigen AlkoholpatientInnen der Jahre 2009 und 2010 ergeben sich zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Geschlechtern: Tendenziell nimmt die Zahl der betroffenen Mädchen und jungen Frauen ab, während sie bei den männlichen Altersgenossen um etwa den selben Betrag ansteigt.
- Bezüglich der Frage, ob und wie sich das in einigen Bundesländern etablierte Instrument des Einsatzes jugendlicher Testkäufer auf die dortige Fallzahlentwicklung der alkoholintoxizierten Jugendlichen auswirkt, muss festgestellt werden, dass sich aus den Krankenhausdiagnosestatistiken keine empirisch gestützten Hinweise auf die Wirksamkeit dieser Maßnahme ableiten lassen. Das Gleiche gilt im Übrigen auch mit Blick auf das in Baden-Württemberg im März 2010 eingeführte nächtliche Alkoholverkaufsverbot für Tankstellen, Kioske und Supermärkte. Vor diesem Hintergrund mögen die Daten der Krankenhausdiagnosestatistiken durchaus berechtigten Anlass zur Verstärkung der Strategien staatlicher Alkoholkontrollpolitik geben – als Beleg für deren Erfolg taugen sie indes nicht.

6.3 SCHULBUS regional

Suchtprävention ist stets die Arbeit vor Ort. Ihre Qualität im Sinne von Effektivität, Effizienz und Nachhaltigkeit ist umso höher, je besser Angebote und Maßnahmen am regionalspezifischen Bedarf ausgerichtet werden können. Voraussetzung dafür ist die möglichst genaue Kenntnis des Geschehens auf der lokalen Ebene. Ohne die Bedeutung der bundesweiten Prävalenzstudien zu schmälern, so geben die Wiederholungsbefragungen der *BZgA* zur Drogenaffinität Jugendlicher und der ebenfalls regelmäßig vom *IFT-München* durchgeführte epidemiologische Suchtsurvey keinen Aufschluss über die drogenkonsumrelevanten Prozesse in der Region. Das, was die Städte und Kommunen benötigen, ist der Zugriff auf ein lokal einsetzbares Datenerhebungsverfahren, das ihnen Sicherheit bei der Planung, Steuerung und Qualitätsentwicklung der in ihrer Zuständigkeit liegenden Suchtpräventionsmaßnahmen gibt. In Hamburg ist dies mit den vom *Büro für Suchtprävention* konzipierten und seit 2004 kontinuierlich durchgeführten Schüler- und Lehrerbefragungen zum Umgang mit Suchtmitteln (*SCHULBUS*) sehr erfolgreich umgesetzt. Auf dieser Basis wurde Ende 2011 ein Antrag an das *Bundesministerium für Gesundheit (BMG)* gestellt, die Umsetzung des *SCHULBUS*-Konzeptes an weiteren regionalen Standorten in der BRD zu erproben und evaluativ zu begleiten.

Der erwartete Nutzen der lokalen Erhebungen und der Datenverwertungszusammenhänge sind vielfältig. Ziel ist es zu ermitteln, inwieweit die empirisch gestützte, genaue und zeitnahe Kenntnis der tatsächlichen Verbreitung des Konsums einzelner Rauschmittel unter Jugendlichen in der Region den dort jeweils verantwortlichen Akteuren Handlungs- und Entscheidungssicherheit gibt, um

- aktuelle Entwicklungen konkret einschätzen,
- Präventionskonzepte adressatengerecht planen,
- gezielte Interventionsstrategien entwickeln, durchführen und auf ihre Wirksamkeit hin überprüfen sowie
- subjektiv verzerrten Wahrnehmungen und den zuweilen medialen Übertreibungen bezüglich des jugendlichen Umgangs mit Rauschmitteln sachlich fundiert begegnen zu können.

IV. FACHAUSSCHÜSSE

Unter dem Dach der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* arbeiten die VertreterInnen der Einrichtungen und Organisationen des Hamburger Suchtpräventions- und Suchtkrankenhilfesystems in regelmäßigen Sitzungen der nunmehr sechs verschiedenen Fachausschüsse zusammen. Im Vordergrund der Arbeit dieser *Fachausschüsse Suchtprävention (FAS)*, *Betriebliche Suchtprävention (FABS)*, *Alkohol (FAA)*, *Drogen (FAD)*, *Essstörungen (FAE)* und *Selbsthilfe (FASH)* stehen der kontinuierliche Informationsaustausch über sowie die fachliche Auseinandersetzung mit den neusten Konzepten der Suchtvorbeugung und Suchtbehandlung.

1 Fachausschuss Suchtprävention (FAS)

SprecherInnen:

Andrea Rodiek, Atif Bayazit

Der *FAS der Hamburgischen Landesstelle* fungiert als verbindliche Kommunikationsplattform an der Schnittstelle zwischen Politik und Fachbehörden einerseits und dem Praxisfeld der Hamburger Suchtprävention andererseits. Es ist das Gremium, in dem die Fachkräfte in der Suchtprävention in Hamburg einen Rahmen für Diskussion, Austausch, Entwicklung und Qualifikation finden.

2011 wurde der im Vorjahr begonnene Diskurs um Qualität und Weiterentwicklung der suchtpreventiven Arbeit in Hamburg weitergeführt. Das erste Halbjahr startete mit einer Klausurtagung, auf der Inhalte und Strukturen der Arbeit im *FAS* intensiv unter die Lupe genommen wurden. Ziele in Hinblick darauf, wie Nachhaltigkeit und Verbindlichkeit der Arbeit verbessert werden könnten, wurden formuliert und erste Schritte festgelegt.

Wechsel zwischen Themen- und Berichtssitzung

Um dem breiten Themenspektrum besser gerecht zu werden und die meist sehr umfangreiche Tagesordnung zu entzerren, wurde ein Alternieren zwischen Themensitzung und Berichtssitzung vereinbart. Themensitzungen bieten die Möglichkeit, sich ausführlich mit einem Thema zu beschäftigen und in eine anschließende Diskussion einzusteigen, nur die

wichtigsten Informationen werden abschließend mitgeteilt. Berichtssitzungen hingegen stellen die Aktivitäten und Entwicklungen in der Stadt und in den Regionen sowie auf Bundesebene und im EU-Kontext in den Mittelpunkt und erlauben einen zufriedenstellenderen Austausch. Hier wurden verschiedene Verfahrensweisen für die Vorbereitung – z.B. Einbeziehung der KollegInnen im Vorfeld – versucht, ein passendes Vorgehen muss noch gefunden werden.

Motto und Jahrestagung

Zukünftig soll die Jahrestagung im ersten Quartal eines Jahres stattfinden und die Arbeit unter ein Jahresmotto stellen. So kann ein Thema von zahlreichen Facetten her beleuchtet und intensiver bearbeitet werden. Dies gilt erstmals für 2012 – ein Jahresmotto für 2011 konnte bereits aus den Ideen und Wünschen für die Jahresplanung generiert werden:

2011 – Qualität in der Suchtprävention

Die zentralen Kriterien für eine effektive Suchtprävention wurden auf der zweiten Bundestagung der *BZgA* am 2. und 3. Mai in Dresden aufgegriffen. Die Ergebnisse der Tagung wurden gleich im Anschluss im *FAS* ausführlich vorgestellt und nachvollzogen. Auf den weiteren Themensitzungen (Juli, September, Dezember) wurden einzelne Aspekte vertieft: Zielgruppenvielfalt (z.B. Menschen mit Migrationshintergrund), Zielgruppenerreichung (z. B. Eltern), Strukturelle Maßnahmen (z. B. das aktuell erlassene Konsumverbot für Alkohol im *HVV*).

Auch die Berichtssitzungen starteten mit einem interessanten Schwerpunktbericht – z.B. von der Tagung der Drogenbeauftragten zum Thema Frauen und Alkohol, von der Hamburger Jungentagung und den neuen Leitlinien oder einem neuen Peerprojekt zur Alkoholprävention.

Im November wurde eine Sondersitzung zur Schulung des neuen Dokumentationsmoduls *Dotsys 3.0* durchgeführt.

Bei aller Planung soll also genügend Flexibilität für aktuelle Themen bleiben – und genügend Beständigkeit, um relevante und gewünschte Themen sowie die Qualitätsinitiative aus der Klausurtagung im Februar angemessen weiterzuerfolgen.

Sitzungen des Fachausschusses Suchtprävention (FAS) in 2011

Datum	Themen	TN
02.02.	FAS Klausur Die aktuellen Entwicklungen in Jugendhilfe, Schule und Gesundheitsförderung Umsetzung in den Bezirken und Bedeutung für unsere Arbeit	22
02.03.	Zusammenfassung der Ergebnisse der Klausurtagung <i>Aktionswoche Alkohol</i> Mai 2011	15
06.04. (Bericht)	Bericht von der Jungentagung Februar 2011 – Suchtprävention und Gender. Sven Kammerahl, <i>Amt FS</i>	18
04.05. (Thema)	Qualität in der Suchtprävention – Von Wirksamkeit bis Zielgruppenerreichung Aufgreifen der Themen aus der Bundestagung 2./3.Mai	22
01.06. (Bericht)	Bericht von der Jahrestagung 2010 der Drogenbeauftragten in Berlin Alkohol – (k)ein Problem für Frauen. Susanne Herschelmann, <i>Kajal</i> <i>Aktionswoche Alkohol</i> Preis für Suchtprävention in Hamburg: Kinder in besonderen Lebenslagen/ <i>DiFu-Forum, BZgA</i>	12
29.06. (Themen)	Qualität und Zielgruppenvielfalt Kultursensible Suchtprävention, Integration, Inklusion. In Zusammenarbeit mit der <i>AG Kulturelle Vielfalt</i> , Nida Yapar, <i>BfS</i>	15
07.09. (Themen)	Qualität und Strukturelle Maßnahmen Alkoholkonsumverbot im <i>HVV</i> , Bernd Plath, <i>HVV</i> ; Evaluation der Suchtprävention durch <i>FOGS-Institut</i> , Sven Kammerahl, <i>Amt FS</i>	19
28.09. (Bericht)	Kampagne Medikamentenmissbrauch, Dietrich Hellge-Antoni, <i>BGV</i> Jahresplanung 2012/Jahrestagung	18
02.11. (Themen)	<i>Checkers</i> – Peerprojekt in der Alkoholprävention in Schleswig-Holstein und Hamburg, Auswertung und Umsetzung der Jahresplanung	17
07.12. (Bericht)	Eltern als Zielgruppe der Suchtprävention. Input aus drei Arbeitsfeldern Eltern als Angehörige von suchtbelasteten Jugendlichen. Michael Lohmeier, <i>Kö 16a</i> Eltern als Angehörige von suchgefährdeten Jugendlichen. Andrea Rodiek, <i>SPZ</i> Eltern als Ansprechpartner universeller Prävention. Colette See, <i>BfS</i>	19

2 Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention (FABS)

Sprecher:

Detlev Burkart, Alexander Weil

Aufgabenstellung und Handlungsweisen des *Fachausschusses Betriebliche Suchtprävention* bestehen auch im Jahr 2011 unverändert fort. Der *FABS* hat nach wie vor sowohl informierende wie auch beratende Funktionen. Zum einen informiert er den Vorstand und die Mitglieder der *HLS* über aktuelle Entwicklungen und Handlungsfelder im Bereich der betrieblichen Suchtprävention. Zum anderen plant er gemeinsam mit dem *Büro für Suchtprävention* verschiedene Fachforen und Fachgespräche. Das Gremium setzt sich aus betrieblichen Fachleuten zusammen, die in den Bereichen Suchtprävention, Gesundheitsförderung und Arbeitsmedizin tätig sind. Die Aufgaben der betrieblichen Suchtprävention sind typische Schnittstellenaufgaben: betriebliche Sozial- und Suchtberatung, Gesundheitsmanagement, Personalführung, aktuelle Rechtsprechung (z.B. im Falle von Alkoholabhängigkeit, Drogenscreening im Betrieb oder Arbeitsstättenverordnung). Dementsprechend breit gefächert sind die Themen der jeweiligen Fachforen und Fachgespräche.

Im Jahr 2011 konnte ein neues Mitglied für den *FABS* gewonnen werden. Bis zu ihrem Umzug nach Hamburg war die Kollegin in der *LSSH* für den Bereich der betrieblichen Suchtprävention zuständig. Ein Mitglied für den *FABS* aus dem Bereich Arbeitgeberverband oder Handels- bzw. Handwerkskammer zu gewinnen, bleibt weiterhin auf der Agenda. Trotz der für einige *FABS*-Mitglieder extrem hohen zeitlichen Anforderung an ihren Arbeitsplätzen und damit Schwierigkeiten, *betriebsfremdes* Engagement wahrzunehmen, war 2011 doch eine hohe Teilnahmezahl an den *FABS*-Sitzungen zu verzeichnen.

Anlässlich des Todes eines Kollegen wurde von den Teilnehmenden eingehend die eigene Rolle beim Thema Umgang mit Suchtmitteln und psychischer Erkrankung sowohl als professionelle BeraterInnen wie auch als selbst Betroffene reflektiert. Es wurde deutlich, dass die eigene Hilflosigkeit gerade bei solchen Anlässen einen einholt und die Grenzen der eigenen Hilfemöglichkeiten aufzeigen kann. Das Thema wird im *FABS* weiter verfolgt werden. Möglicherweise wird sich der *FABS* auch in Form eines Fachforums mit KollegInnen über den eigenen FA-Kreis hinaus dem Thema stellen.

Die auf der Klausur im März 2009 beschlossenen Arbeitsaufträge wurden weiter erledigt, so z.B. mit der Beschäftigung mit der *94er-Vereinbarung*

Das alles umspannende Generalthema der *FABS*-Arbeit blieb auch 2011 die Frage nach der Rolle und der Verankerung betrieblicher Suchtprävention in den gesellschaftlichen Entwicklungen, den betrieblichen Realitäten und in den Veränderungen in der Arbeitswelt sowie die Überlegungen zu der zukünftigen Bedeutung der betrieblichen Suchtprävention im Wandel der allgemeinen Gesundheitspolitik in der Gesellschaft.

Dazu beteiligte sich der *FABS* 2011 an einem Fachforum und einer Fachtagung. Das Fachforum fand im Rahmen der *Aktionswoche Alkohol* 2011 statt. Im Literaturhaus hielt Anja Wartmann den Vortrag *Risikanten Alkoholkonsum im Stressbewältigungsverhalten weiblicher Fach- und Führungskräfte*. Es war die Auswertung von Interviews, die sie als Wissenschaftlerin in der Gesundheits- und Arbeitswissenschaft geführt hatte. Eine hohe Teilnahme von Frauen und von Personalverantwortlichen zeigte, dass die Zielgruppe erreicht werden konnte (vgl. auch Kap. III.5).

Die Fachtagung am 1. September 2011 in der *Schön Klinik* Hamburg Eilbek fand statt zum

Thema: *Bedeutung des Resilienzkonzeptes für die betriebliche Suchtprävention. Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt.*

Wie schon auf der Fachtagung im Vorjahr gab es eine hohe Beteiligung von Menschen, die in den unterschiedlichsten Funktionen in ihren Betrieben und Behörden arbeiten, es gab interessante und hochqualifizierte Vorträge zum Themenkomplex Resilienz und zu Erfahrungen mit Resilienzkonzepten in der Personalführung, es gab intensive Diskussionen in den Workshops und einen regen Austausch unter den KollegInnen aus den Betrieben. Eine Dokumentation liegt mittlerweile vor (vgl. Kap. III, 5).

Mit der Rolle betrieblicher Suchtprävention in den Behörden bzw. deren Veränderung und Weiterentwicklung beschäftigte sich der *FABS* an Hand des Vortrages *Weiterentwicklung der Gesundheitsförderung am Beispiel der 94er Vereinbarung* durch das FA-Mitglied Michael Peschke, leitender Arzt des *AMD* der *FHH*. Nutzen und Erfolge betrieblicher Suchtprävention in den letzten 20 Jahren, die Veränderung der Aufgabenstellung und der innerbehördlichen Anforderungen sowie auch die Felder für zukünftige Entwicklungen wurden hier deutlich.

Daraus entwickelte sich die Idee, mit der Drogenbeauftragten des Bundes über die Bedeutung der betrieblichen Suchtprävention

und besonders über deren Rolle und Verankerung in der Politik ins Gespräch zu kommen. Zuvor wird dazu aber erstmal überhaupt ein Gesprächskontakt mit der Politik auf Hamburger Ebene gesucht. Gesprächswünsche und Kontaktversuche mit PolitikerInnen der Hamburger Politik gestalten sich ziemlich schwierig.

Schließlich entstand 2011 die Idee, eine Betriebsbefragung zur Prävalenz suchtmittelbedingter Auffälligkeiten in Hamburger Betrieben und Verwaltungen durchzuführen. Das Ziel dabei ist es zum einen, sich einen Gesamtüberblick über die Relevanz des Komplexes der Interventionen bei suchtmittelbedingten Auffälligkeiten an Arbeitsplätzen durch Befragungen auf der Personalebene einzelner Unternehmen zu verschaffen, sowie zum anderen, mit Hilfe statistischer Zahlen einen Überblick über die tatsächliche Lage der Betroffenen in Beschäftigungsverhältnissen zu erhalten. Wissenschaftliche Unterstützung bei dem Vorhaben kann sich der *FABS* durch Theo Baumgärtner vom *BfS* vorstellen.

Seit Ende des Jahres gibt es für den FA-Sprecher einen eigenen Zugang zum Internet der *HLS* und des *BfS*. Der *FABS* will gemeinsam überlegen, wie dies für die Interessen der betrieblichen Suchtprävention gut genutzt werden kann.

Sitzungen des Fachausschusses Betriebliche Suchtprävention (FABS) in 2011

Datum	Schwerpunktthemen		TN
30.03.	Bilanzierung Aufgabenerledigung aus Workshopklausur März 2009 Zukünftige Zusammensetzung des FABS Fachforum anlässlich der <i>Aktionswoche Alkohol 2011</i> Fachtagung <i>Resilienz</i>	Fachausschuss	10
18.05.	Bericht zur Weiterentwicklung der Gesundheitsförderung in der Hamburger Verwaltung am Beispiel der <i>94-er Vereinbarung</i> Planung der Fachtagung <i>Resilienz</i> am 01.09.2011 Inhaltliche Planung der nächsten Schwerpunktthemen und Fachforen	Fachausschuss	9
26.05.	Vortrag Anja Wartmann <i>Riskanter Alkoholkonsum im Stressbewältigungsverhalten weiblicher Fach- und Führungskräfte</i> Eine Auswertung von Interviews in der Gesundheits- und Arbeitswissenschaft Ort: Literaturhaus	Fachforum in Rahmen der <i>Aktionswoche Alkohol 2011</i>	ca. 50
01.09.	<i>Die Bedeutung des Resilienzkonzeptes für die betriebliche Suchtprävention. Gesund bleiben trotz widriger Bedingungen in der Arbeitswelt</i> Ort: Schön Klinik Hamburg Eilbek	Fachtagung	> 110
28.09.	Auswertung des Fachforums <i>Riskanter Alkoholkonsum bei weiblichen Führungskräften</i> am 26.05.2011 Auswertung der Fachtagung <i>Resilienz</i> am 01.09.2011 Kontaktaufnahme der Fachausschussmitglieder zu Hamburger PolitikerInnen Initiierung einer Betriebsbefragung zur Prävalenz suchtmittelbedingter Auffälligkeiten in Hamburger Betrieben und Verwaltungen	Fachausschuss	10 +3
07.12.	Vorstellung des Forschungsprojektes <i>Trauma und Sucht</i> durch Claudia Schulze (UKE) Vorstellung des Projektes <i>Frauenperspektive</i> durch Geschäftsführerin Elke Peine Bilanzierung der Aktivitäten des Fachausschusses für das Jahr 2011 Schwerpunktsetzung für das Jahr 2012	Fachausschuss	8

3 Fachausschuss Alkohol (FAA)

SprecherInnen:

Andreas Petrausch, Britta Künckeler

Auch im Jahr 2011 führte der FAA die einmal im Monat stattfindenden Sitzungen in unterschiedlichen Einrichtungen der Hamburger Suchthilfe durch. Die Einrichtungsangebote der stationären, teilstationären und ambulanten Bereiche sowie Beratungsstellen, das Betreute Wohnen und auch die Selbsthilfegruppen sollten die Möglichkeit erhalten, ihre bestehenden und neuen Angebote vorzustellen. Durch diese vom Träger unabhängigen Kontakte wird eine Vernetzung und ein aktueller Informationsfluss zur besseren Zusammenarbeit der Einrichtungen unterstützt.

In den Fachausschusssitzungen finden regelmäßig Fachvorträge statt, die aus den vertretenen Einrichtungen organisiert werden und damit als eine Art der Fortbildung gewertet werden können. Der Gewinn für die einzelnen Einrichtungen besteht darin, dass aktuelle Themen und Forschungsprojekte im Hamburger Suchthilfesystem den Behandlungseinrichtungen bekannt werden und diskutiert werden können.

Inhaltlich wurde ein bunter Strauß von Themen für 2011 ausgewählt. Neben der Vorstellung von verschiedenen Einrichtungen und Projekten wurde in diesem Jahr die *BADO Erhebung*, anhand der Auswertung aus dem Vorjahr, vorgestellt. Die Darstellung von Marcus Martens (ZIS) ermöglichte einen anderen Blick auf die *ungeliebte* Statistik.

Des Weiteren ist der Besuch der Einrichtung *Sachsenwaldau* als besondere Thematik zu benennen. Vor Ort haben die Mitglieder des FAA einen positiven Eindruck von dem veränderten Konzept der ehemaligen ‚Aufbewahrungsstätte für alte Säufer‘ gewonnen.

Wie der tabellarischen Aufstellung zu entnehmen, kamen durchschnittlich 20 KollegInnen zu den Ausschusssitzungen. Dies spricht für die gute und informative Zusammenarbeit. Neben den beschriebenen Schwerpunkten in den Einrichtungen ist auch weiterhin der inhaltliche Kontakt zu der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen* von großer Bedeutung. Christiane Lieb ermöglichte den direkten Kontakt zu der Landesstelle und dem Vorstand durch regelmäßige Präsenz. Hierfür möchten wir ihr besonders danken, da nach der Verabschiedung des FAA-Sprechers Arne Mangelsen im November 2010 und die längerfristige Erkrankung der stellvertretenden Sprecherin nicht sofort eine Nachfolge der Sprecherfunktion zu realisieren war. Die FAA-SprecherInnen wünschen sich auch weiterhin die direkte Unterstützung durch Christiane Lieb im FAA.

Sitzungen des Fachausschusses Alkohol (FAA) in 2011:

Datum	Schwerpunktthemen	ReferentIn
18.01.	<i>Hamburgische Landesstelle, Jahresplanung</i>	Moderation Andreas Petrausch
15.02.	<i>Beratungsstelle Drei, Kooperation mit ARGE</i>	Hansi Thiessen
15.03.	<i>Sozialpsychiatrischer Dienst (SPD) - Selbstverständnis und Zuständigkeiten</i>	Fr. Beese
19.04.	<i>Sachsenwaldau</i>	Fr. Grant
17.05.	<i>CHANGE! in der Vernetzung mit Seehaus-Einrichtungen</i>	Hr. Bloedhorn
21.06.	<i>Suchttagesklinik Alstertor</i>	Hr. Köpke
16.08.	<i>Sicherheit finden Projekt: Trauma und Sucht des UKE</i>	Claudia Schulze (UKE)
20.09.	<i>BADO: Grundsätzliche Einführung zu der Auswertungsanalyse; Interessante Entwicklung und Veränderung im Bereich Alkohol (max. 1 Std.)</i>	Basisdatendokumentation e. V. (BADO) Hr. Marcus Martens (ZIS)
18.10.	<i>Eltern/Kindprojekt der Stationären Therapie des STZ</i>	Chris Urner (STZ)
15.11.	<i>Treffpunkt Eilbeck</i>	Fr. Lasch

4 Fachausschuss Drogen (FAD)

SprecherInnen:

Corrina Koob, Frank Frehse, Herbert Villhauer

Im *Fachausschuss Drogen* treffen sich die MitarbeiterInnen der Einrichtungen der Hamburger Sucht- und Drogenhilfe. Bei den Treffen liegt das Hauptaugenmerk auf fachlichem Input und Austausch. Zu den unterschiedlichen Themen werden GastreferentInnen eingeladen, die das Gremium mit

aktuellen Informationen versorgen und so wertvolle fachliche Diskussionen initiieren. Der ständige Tagesordnungspunkt *Aktuelles aus den Einrichtungen* ermöglicht einen zeitnahen, kollektionalen Austausch und gewährleistet somit den zügigen Informationsfluss und die Sicherung der hohen Qualität der Zusammenarbeit im Hamburger Drogenhilfesystem. An den zehn Sitzungen des Jahres 2011 nahmen KollegInnen aus ca. 30 verschiedenen Einrichtungen teil. Im Jahr 2011 wurde ein neuer Sprecherrat aus oben genannten Personen gewählt.

Sitzungen des Fachausschusses Drogen (FAD) in 2011:

Datum	Schwerpunktthemen	ReferentIn
27.01.	Neuerungen in der Entzugsbehandlung im <i>Klinikum Nord</i> – Entzugsmöglichkeiten für Eltern mit Kindern	Dieter Ahmeskamp
24.02.	FAD Konzepttag	Sprecherteam
31.03.	Auswertung des Konzepttages des FAD vom 24.2.11 Beim letzten FAD wurde kurzfristig entschieden, an der Demonstration von <i>RAGAZZA</i> teil zu nehmen	Sprecherteam
05.05.	Vorstellung <i>Therapiezentrum Psychose und Sucht</i>	Wolfgang Hacke
26.05.	Aktuelle Entwicklungen bei der <i>DRV Nord</i> – Bearbeitungsdauer, Kostenanträge	Sprecherteam
30.06.	Diamorphin-gestützte Behandlung Opiatabhängiger	Dr. med. Karin Bonorden-Kleij
25.08.	Suchtbehandlung im Maßregelvollzug	A. Claßen, Oberärztin, <i>Asklepios Klinik Nord/Ochsensoll</i>
29.09.	Drogenfunde in Kinderhaaren	Merle Nowak, Corrina Koob, Frank Frehse
27.10.	Praxis der Kostenübernahmeverfahren der <i>DRV Nord</i>	Herr Schulze, Herr Zimmermann und Herr Rynski von der <i>DRV Nord</i>
24.11.	Vorstellung des Sozialpsychiatrischen Dienst Hamburg	Ulrike Beese

5 Fachausschuss Essstörungen (FAE)

Sprecherinnen:

Barbara Sturm, Marita Junker, Imke Neerman

Im Jahr 2011 fanden sechs Sitzungen des *FA Essstörungen* statt. VertreterInnen unterschiedlicher Professionen aus dem breit gefächerten Essstörungshilfesystem von Beratungsstellen, Kliniken, PsychotherapeutInnen, ÖkotrophologInnen, Wohneinrichtungen u.v.a. sorgen für einen lebendigen und konstruktiven Austausch und pflegen die Möglichkeiten der Vernetzung.

Spezielle Fachthemen wie *Behandlungsleitlinien* oder *chirurgische Eingriffe bei Übergewicht* haben im *FA Essstörungen* ebenso einen Platz gefunden wie neue Angebote der Essstörungsversorgung in ambulanten und stationären Einrichtungen.

Es wurde eine dritte *FA*-Sprecherin gewählt, zum einen, um die vielfältigen Aufgaben besser verteilen zu können und zum anderen, damit der Klinikbereich in Zukunft auch durch eine *FA*-Sprecherin vertreten ist.

Die zunehmende Zahl der TeilnehmerInnen am Fachausschuss und eine scheinbar endlose Themenliste spiegeln den weit verzweigten Wachstumsprozess des Hilfesystems im Bereich Essstörungen.

Sitzungen des Fachausschusses Essstörungen (FAE) in 2011

Datum	Schwerpunktthema	ReferentIn	TN
01.01.	Gesundheitsmetropole Hamburg, Möglichkeiten der Zusammenarbeit der verschiedenen Hilfeangebote	Prof. Dr. Löwe, P.D. Dr. Romer	19
01.03.	Vorträge Adipositas und Ernährungsberatung, Chirurgische Eingriffe bei <i>Adipositas</i>	Ute Hantelmann, ZEB; Dr. Pick, <i>Asklepios West</i>	21
01.05.	Nachbereitung Thema <i>Adipositas</i> -Chirurgie, Schritte zur Positionserarbeitung	Keine	22
01.07.	Gesundheitsmetropole Hamburg / Netzwerk Essstörungen: Optimierung der Frühbehandlung	Katrin von Rad, <i>UKE</i>	19
02.09.	Vorstellung der <i>Klinik Asklepios West</i> , Station Essstörungen und Psychosomatik Junge Erwachsene	Dr. Helge Fehrs, <i>Asklepios West</i>	18
04.11.	Vortrag S3-Leitlinien <i>AWMF</i> zur Beratung / Behandlung von Essstörungen	Dr. Wally Wunsch-Leiteritz	20

6 Fachausschuss Suchtselbsthilfe (FASH)

Fachausschusssprecher:

Ronny Bühl, Paul-Peter Jakobi

Im Jahr 2011 fanden insgesamt zehn Sitzungen des FASH statt, in deren Mittelpunkt neben der *Aktionswoche Alkohol 2011* das Schwerpunktthema *Selbstverständnisdebatte und Leitsätze des FASH* stand. In den Diskussionen ging es darum, den *Fachausschuss Suchtselbsthilfe* als Gremium auf der politischen Ebene, in der professionellen Hilfe und in der Prävention bekannt bzw. bekannter zu machen. Um hierfür eine Grundlage zu schaffen, waren folgende Fragen zu beantworten:

Wer sind wir?

Der *Fachausschuss Suchtselbsthilfe* besteht aus VertreterInnen von Selbsthilfeorganisationen, von Gruppen in der Suchtselbsthilfe sowie VertreterInnen der Suchthilfe, die Mitglieder in der *Hamburgischen Landesstelle für Suchtfragen e. V.* sind.

Was machen wir?

Wir sind eine Plattform bzw. ein Diskussionsforum für die Belange und Interessen der Suchtselbsthilfe in Hamburg. Wir organisieren verbands- und organisationsübergreifende Veranstaltungen zur Positionierung der Sucht-

selbsthilfe in der Öffentlichkeit, in der Politik und Verwaltung, in den Medien sowie für Betroffene und Angehörige.

Was wollen wir erreichen?

Wir wollen die Zusammenarbeit untereinander und der ehrenamtlichen Struktur der Suchtselbsthilfe stärken. Darüber hinaus wollen wir die Zusammenarbeit zwischen der professionellen Suchtkrankenhilfe und der Suchtselbsthilfe fördern und stärken und verstehen uns dabei als Bindeglied zwischen der Suchthilfe und Suchtselbsthilfe u.a. zur Verbesserung der Transparenz im System der Suchtkrankenhilfe.

Welche Aufgaben und Ziele haben wir?

- Organisation von Suchtselbsthilfetagen
- Plattform der Suchtselbsthilfe
- Transparenz herstellen
- als Bindeglied agieren

Neben der *Aktionswoche Alkohol* und der *Selbstverständnisdebatte* wurden im Rahmen der regulären Ausschusssitzungen zwei Fachvorträge mit folgenden Themen angeboten:

- Suchtselbsthilfe und häusliche Gewalt
- Öffentlichkeitsarbeit unter Berücksichtigung der rechtlichen Grundlagen

Sitzungen des Fachausschusses Selbsthilfe (FASH) in 2011

Datum	Schwerpunktthemen	Bemerkungen	TN
12.01.	Neuwahl der SprecherInnen		11
09.02.	Planung <i>Aktionswoche Alkohol</i> Selbstverständnisdebatte		16
09.03.	Planung <i>Aktionswoche Alkohol</i>		13
13.04	Feinabstimmung der <i>Aktionswoche Alkohol</i>		11
10.05.	Feinabstimmung der <i>Aktionswoche Alkohol</i>		9
08.06.	Nachbereitung der <i>Aktionswoche Alkohol</i> Weiterführung Selbstverständnisdebatte		10
10.08.	Weiterführung Selbstverständnisdebatte		9
14.09.	Fachvortrag <i>Suchtselbsthilfe und häusliche Gewalt</i>	Cornelia Tietze, <i>Pro aktiv</i>	12
12.10	Fortsetzung der Selbstverständnisdebatte und Leitsätze des <i>FASH</i>		10
16.11.	Fachvortrag <i>Öffentlichkeitsarbeit unter Berücksichtigung der rechtlichen Grundlagen</i>	Christiane Lieb, <i>HLS</i>	9

VI. ANHANG

1. Vorstand der HLS

Vorsitzender	Dieter Adamski
Stellvertreterin	Cornelia Mertens
Stellvertreter	Egon Golsch
BeisitzerInnen	Frank Craemer Gabriele König Jörg Möller Stephan Nagel Dr. Jutta Wulf Marita Junker

Im Berichtsjahr fanden insgesamt 9 Vorstandssitzungen statt.

2. Mitglieder der HLS in 2011

1. Abstinenz-Fahren e. V.
2. Aktive Suchthilfe e. V.
3. Albertinen-Krankenhaus, Zentrum für Psychiatrie und Psychotherapie
4. Alida-Schmidt-Stiftung
5. Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz e. V.
6. Asklepios Klinik Nord – Ochsenzoll, Klinik für Abhängigkeitserkrankungen
7. auxilar GmbH TPS
8. Blaues Kreuz in Deutschland e. V., Ortsverein Hamburg
9. Bund alkoholfrei lebender Kraftfahrer e. V.
10. Caritasverband für Hamburg e. V.
11. Der PARITÄTISCHE Wohlfahrtsverband Hamburg e. V.
12. Diakonie-Hilfswerk Hamburg, ELAS-Suchtselbsthilfe
13. Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
14. Diakonisches Werk Hamburg, Landesverband der Inneren Mission e. V.
15. Die Boje
16. Die Brücke – Beratungs- und Therapiezentrum e. V.
17. Die Heilsarmee in Deutschland
18. Drogenhilfe Eimsbüttel e. V.
19. Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf
20. Förderer des Elternkreises Drogenabhängiger e. V.
21. Fördern und Wohnen, Sachsenwaldau
22. Förderverein für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung FISD e. V.
23. Frauenperspektiven e. V.
24. Freiraum Hamburg e. V.
25. Freundeskreise für Suchtkrankenhilfe, Landesverband Hamburg e. V.
26. Guttempler in Hamburg
27. Hamburgische Arbeitsgemeinschaft für Gesundheitsförderung e. V. (HAG)
28. Hochschule für angewandte Wissenschaften, Hamburg
29. Institut für berufliche Weiterbildung und Psychotherapie (IWPH)
30. Jugendhilfe e. V.
31. Jugend hilft Jugend e. V.
32. Kreuzbund Diözesanverband, Hamburg e.V.
33. Martha-Stiftung
34. MW Malteser Werke gGmbH, Malteser Nordlicht
35. Nichtrauchererschutz Hamburg e. V.
36. Palette e. V.
37. Subway e. V.
38. SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg
39. Such(t)- und Wendepunkt e. V.
40. Therapiehilfe e. V.
41. Trockendock e. V.
42. UKE / Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie
43. Waage e. V.

3. Beirat der HLS

Dr. Sigrun Bever (Fachabteilung Drogen und Sucht der BGV)

Thomas Bott (AOK Rheinland/Hamburg)

Michael Edele (Arbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege Hamburg e. V.)

Wilfried Egelkraut (Deutsche Rentenversicherung Nord)

Kathrin Herbst (vdek-Landesvertretung Hamburg)

Beate Klipp (Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration)

4. Ehrenmitglieder der HLS

Christine Maring, Sen. a. D.

5. SprecherInnen der Fachausschüsse

Fachausschuss Alkohol

Andreas Petrausch

Britta Künckeler

Fachausschuss Drogen

Corrina Koob

Frank Frehse

Herbert Villhauer

Fachausschuss Betriebliche Suchtprävention

Detlev Burkart

Alexander Weil

Fachausschuss Suchtprävention

Atif Bayazit

Andrea Rodiek

Fachausschuss Essstörungen

Barbara Sturm

Marita Junker

Imke Neermann

Fachausschuss Selbsthilfe

Ronny Bühl

Paul-Peter Jakobi

6. Stellenbesetzung der HLS und des BfS

Geschäftsführung HLS

Christiane Lieb

Leitung BfS

Theo Baumgärtner

Françoise Lozac'h

Verwaltung

Tanja Lucic (bis 31. 05. 2011)

Julika Borelli

Referate

▪ Forschung und Evaluation

Theo Baumgärtner

▪ Suchtprävention und Netzprojekte

Gabi Dobusch

▪ Suchtprävention mit Kindern und Familien

Irene Ehmke

▪ Suchtprävention und Neue Medien

Colette See

▪ Suchtprävention und Kulturelle Vielfalt

Nida Yapar

▪ Suchtprävention am Arbeitsplatz

Angelika Nette

Studentische MitarbeiterInnen

Johanna Ahrens

Wolfgang Böttcher

und geringfügig Beschäftigte

Christian Egbering (bis 30. 06. 2011)

Leander Hansen

Stefanie Hubrich

Kaja Koczorowska

Hadj Omrani

Annika Holdorf (01. 03. 2011 – 30. 06. 2011)

Johanna Abeln (ab 01. 08. 2011)

Praktikantinnen

Karolina Bau